

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung:
Prag, II., Nebojska 18.

Telephone:
Sagereaktion:
26795, 31469.
Nachredaktion: 26792

Postfachamt: 57544.

Interate werden laut Tarif
billig berechnet. Bei öfteren
Einschaltungen Preisnachlass.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährlich 96.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montags täglich früh.

10. Jahrgang.

Mittwoch, 27. August 1930.

Nr. 201.

Internationaler Genossenschaftskongress. Eine Kampfentscheidung.

Wien, 26. August. (N.) In der heutigen Sitzung des Internationalen Genossenschaftskongresses kam es zu einer Kampfentscheidung über die gestern von Thomas eingebrachten Resolutionsanträge der französischen Delegation. Die englische Delegation erhob Einspruch dagegen, daß diese Resolutionen in Beratung gezogen wurden, weil sie nicht rechtzeitig eingebracht worden seien. Dr. Kenner (Österreich) ersuchte den Kongress, die Resolutionen nur in der vom Zentralausschuß beschlossenen Form anzunehmen, in der nur die Frage der Beschränkung der Verkehrs- und Handelsfreiheit und die Frage der Marielle herausgegriffen ist. Im Namen der deutschen Delegation verlangte Lorenz Schluß der Debatte, wogegen sich Thomas in heftigen Zwischenrufen wanderte. Bei der Abstimmung stimmte die Mehrheit des Kongresses für den deutschen Antrag, während die französische und die russische Delegation dagegen stimmten. Gegen dieses Abstimmungsergebnis wurde von den Franzosen heftig protestiert. Thomas erklärte, man hätte ebenfalls einen vorzeitig eingebrachten Antrag zur Diskussion vorgelassen, während man einen Antrag der Franzosen nicht zuließ. Die französische Delegation werde den Kongress verlassen, wenn man das nicht gut mache.

Wien, 26. August. (N.) Der Zwischenfall, der sich heute vormittags bei den Beratungen des Internationalen Genossenschaftskongresses infolge der Ablehnung des Antrages der französischen Delegation ergeben hatte, wurde, nachdem die Sitzung unterbrochen worden war, bald beigelegt. Nach Wiedereröffnung der Sitzung gab Dr. Kenner die Erklärung ab, daß er namens des Zentralkomitees die Annahme und dringliche Behandlung der Resolution Thomas empfehle, welche sich auf eine Erweiterung der Aufgaben des Internationalen Genossenschaftsbundes bezieht. Thomas dankte Dr. Kenner für diese Lösung, mit der er vollkommen einverstanden sei. Die Beratungen des Kongresses wurden am Nachmittag fortgesetzt. Auf eine Beschwerde, die sich auf den geringen Inhalt des Berichtes des Internationalen Vanlauschusses bezog, antwortete Dr. Kenner (Österreich), daß man angesichts der widrigen Umstände mit dem diesjährigen Ergebnis zufrieden sein müsse. Ich glaube, daß die nächsten Jahre wegen des allgemeinen Kapitalüberschusses zur Gründung einer Internationalen Genossenschaftsbank führen müssen. Bei allen Genossenschaftsbanken bestünde derzeit ein überschüssiges Kapital von etwa 500 Millionen Dollar. Er glaube, daß in einem Jahrzehnt die internationale Genossenschaftsbewegung über 1000 Millionen Dollar verfügen wird.

Die bairische Regierungsbildung.

Die Sozialdemokratie nimmt an.

München, 26. August. (Tsch. P. B.) Die sozialdemokratische Fraktion des bairischen Landtages hat in ihrer heutigen Sitzung beschlossen, den ihr vom Landtagspräsidenten erteilten Auftrag zur Regierungsbildung anzunehmen und weiter zu verfolgen. In einem Schreiben an den Landtagspräsidenten wird sie ihre Stellungnahme zur Regierungsbildung eingehend darlegen.

Zeitweises Andauern des Streiks in Nordirland.

Paris, 26. August. (Tsch. P. B.) Während heute in Lille in allen Fabriken bereits die vollen Belegschaften arbeiten, hat sich in der Streiksituation in Roubaix und Tourcoing nichts geändert. In einigen kleinen Fabriken haben etwa 1500 Arbeiter die Arbeit wieder aufgenommen, doch beträgt die Zahl der Streikenden in den großen Werken 70.000. Viele von ihnen sind verheiratet und haben Familien, so daß nach einer Schätzung des „L'Humanité“ etwa dreihunderttausend Personen ohne Einkommensquelle sind. Die Situation in vielen Familien beginnt kritisch zu werden.

Am Laufe des heutigen Tages ist es zu keiner Vermittlungsaktion gekommen. Der Arbeitgeberverband soll erklärt haben, daß er keine dringenden Beweggründe der Wiederaufnahme des Betriebes habe. Zahlreiche kleine Fabrikanten, die Mitglieder dieses Verbandes sind, sollen jedoch Lust zeigen, aus dem Verbande auszutreten und ein gleichartiges Abkommen abzuschließen wie in Lille.

Sozialistische Weltkonferenz zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Von der sozialistischen und der Gewerkschaftsinternationale einberufen.

Die Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale hat Samstag in Zürich ihre Beratungen abgeschlossen. Der wichtigste Beschluß betrifft die in Aussicht genommene Zusammenarbeit der Sozialistischen Arbeiter-Internationale mit dem Internationalen Gewerkschaftsbund zum Zweck des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit im Weltmaßstab. Zu diesem Zweck soll eine gemeinsame Kommission der beiden Internationalen ein Programm für die gemeinsame Aktion vorbereiten. Auf der Grundlage dieses Programms soll dann eine Weltkonferenz zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit einberufen werden, zu welcher Einladungen auch an die nicht den beiden Internationalen angehörigen Landesorganisationen, zum Beispiel die amerikanischen und australischen Arbeiterverbände, ergehen sollen.

Für die Selbstbestimmung Indiens.

Die Erklärung der Internationale über Indien, die bei Stimmhaltung der britischen

Delegation angenommen wurde, hat folgenden Wortlaut:

Die Exekutive nimmt die von Gilles im Namen der britischen Arbeiterpartei und von Brodway im Namen der Unabhängigen Arbeiterpartei abgegebenen Erklärungen zur Kenntnis und erneuert den Ausdruck ihres Vertrauens, daß es der Arbeiterregierung Großbritanniens gelingen wird, den Forderungen der indischen Völker nach Selbstregierung in Übereinstimmung mit den Grundsätzen des Sozialismus und der Arbeiterbewegung Genüge zu tun. Indem die Exekutive an die Berliner Resolution über diese Frage erinnert, spricht sie nochmals die Hoffnung aus, daß eine möglichst schnell erfolgende und möglichst weitgehende politische Amnestie für Indien unter gleichzeitiger Aufgabe des Widerstandes die erfolgreiche Durchführung der englisch-indischen Konferenz ermöglichen wird.

Die Arbeitszeit im Bergbau.

Die Labourregierung beruft eine englisch-deutsche Konferenz.

London, 26. August. (Tsch. P. B.) „Daily Herald“ meldet: Das Arbeitsministerium hat Vertreter Deutschlands zu einer im nächsten Monat abzuhaltenden Konferenz in London eingeladen, um über die Frage der Arbeitszeit in den Bergwerken zu verhandeln, in der in der im übrigen erfolgreichen Genfer Besprechung keine Einigung erzielt werden konnte. Es verläutet, daß die Gelegenheit vielleicht dazu benutzt werden wird, um eine Vereinbarung über den internationalen Maximalplan zu erörtern. Der Bergbauindustrieller Shiwell und die hohen Beamten des Bergbauamtes glauben, daß ein Abkommen über die Arbeitsstunden nur dann in Anwendung treten kann, wenn es von einem Plan zur Regelung des Kohlenhandels auf den Exportmärkten begleitet ist. Die britischen Bergwerksbesitzer sind zwar noch nicht genug organisiert, um bestimmte Pläne aufzustellen, aber die hervorragenden unter ihnen leben ein, daß das Problem in Angriff genommen werden müsse. Die neue Bergwerksakte wird die Grubenbesitzer zwingen, den Inlandmarkt zu organisieren, und daraus könnte sich dann eine Organisation entwickeln, die das internationale Problem behandelt.

Belagerungszustand in Peru.

Lima, 26. August. Die vorläufige Regierung hat den Belagerungszustand verfügt.

New York, 26. August. (Reuter.) Nach der Abreise des gewählten Präsidenten Leguia herrscht in Peru heute bereits die neue Militärregierung. Den letzten Meldungen zufolge erklärte der gegenwärtige Regierungschef, daß er in aller nächster Zeit den Kongress auflösen werde. Im ganzen Lande herrscht Ruhe. Der gewählte Präsident Leguia begab sich gestern früh in Begleitung seiner beiden Söhne an Bord eines Schiffes. Die Bevölkerung erwies ihm große Ehren. Damit die neue Regierung komplett sei, fehlt nur noch die Ankunft des Obersten Sanchez Cerro, der der Führer der gesamten Revolutionsbewegung war.

New York, 25. August. (Tsch. P. B.) Nach einer Meldung der Associated Press aus Lima ist es nach der anfänglichen ruhigen Haltung der Bevölkerung nachmittags in Arequipa verheerend durch Straßenunruhen gekommen. Die Menge versuchte, in die Wohnung des geflüchteten Staatspräsidenten Leguia einzudringen und sie zu plündern, wurde aber durch Schüsse zurückgetrieben, wobei mehrere Personen getötet wurden. Auch das Haus des früheren Außenministers wurde angeplündert. Ebenso kam es im Zentralgefängnis zu Revolten, da verschiedene politische Gefangene ihre sofortige Freilassung verlangten, die jedoch verweigert wurde. Auf die Gefangenen wurden mehrere Schüsse abgegeben. In dem allgemeinen Tumult brach ein Feuer aus, wodurch mehrere Personen verletzt wurden.

Lima, 26. August. (Reuter.) Wie gemeldet wird, hat der Kreuzer „Almerante Grau“ auf

den der ehemalige peruanische Präsident Leguia flüchtete, kapituliert. Man nimmt an, daß Leguia an die neue peruanische Regierung ausgeliefert werden wird.

Das Attentat auf den Polizeidirektor von Kalkutta.

Kalkutta, 26. August. (Reuter.) Bei dem gemeldeten Bombenattentat auf den Polizeidirektor von Kalkutta, Charles Legart, ist einer der Täter ums Leben gekommen. Man fand bei ihm zwei Bomben und einen Revolver. Ein anderer Täter, der ebenfalls verletzt worden war, wurde von der Polizei verhaftet. Er trug einen Revolver und eine Bombe bei sich und gab an, Student der Rechte zu sein. Ein dritter an dem Attentat beteiligter Mann ist entkommen. Scheimpolizei und indische Soldaten nahmen im Laufe des Tages eine Anzahl Hausdurchsuchungen vor. Um Mitternacht wurden in einer Studentenherberge fünf Studenten und zwei andere Personen verhaftet. In einem der durchsuchten Häuser soll eine Liste mit den Namen der Mitglieder einer terroristischen Organisation gefunden worden sein, die Attentate in Kalkutta und ganz Bengalen planten. Eine in der Londoner Presse veröffentlichte Darstellung, daß der Polizeidirektor selbst einen der Attentäter niederstieß, wird als völlig unbegründet bezeichnet. Legart erklärte, daß er bei der Bombenexplosion unwillkürlich seinen Revolver zog, aber keinen Gebrauch von ihm machte.

Amtseifer der Prager Polizei.

Nachdem vormittags der Justizminister Dr. Meißner den intervenierenden Journalisten die Versicherung abgegeben hatte, daß er niemals den Staatsanwaltschaften aufgetragen hatte, bei den Zeitungen irgendwelche Publikationen im Vorhinein zu verbieten (wofür sich auch nicht die geringste Handhabe im Gesetz finden ließe), hatte die Prager Polizeidirektion am Nachmittag die Unversämtheit, die Prager Redaktionen fast aller Blätter anzurufen und ihnen mitzuteilen, daß über Beizung der Staatsanwaltschaft in Prag Publikationen über die Marienbader Affäre nicht gebracht werden dürfen. Dieses Vorgehen, besser gesagt dieser unerhörte Metternichsche Eingriff in verfassungsmäßige Rechte hätte uns natürlich niemals daran gehindert, über die Marienbader Skandalaffäre zu berichten und wenn man es tatsächlich gewagt hätte, mit der angebotenen Konfiskation Ernst zu machen, dann hätten wir unsere Rechte an der zukünftigen Stelle zu wahren gewußt. Die Prager Polizeidirektion — beziehungsweise die Staatsanwaltschaft, in deren Auftrag jene handelte — hat sich eine Stunde früher eines besseren besonnen und das mit der Redaktion des „Sozialdemokrat“ geführte Gespräch, auf das sie die notwendige Antwort von uns sofort erhielt, widerrufen. Es scheint also, daß die überreizte Behörde vom Justizminister den entsprechenden Wink erhalten hat und wir wollen hoffen, daß dies den Ueberseher der Staatsanwaltschaft und der Polizeidirektion auch für die Zukunft bremsen wird.

Romantik im Klassenkampf

Es ist sicherlich kein Zufall, daß die Kommunisten jeden Kampf, den zu führen sie gezwungen sind, verlieren. Auf politischem wie auf gewerkschaftlichem und genossenschaftlichem Gebiete, sittlich sowohl wie kulturell: nirgends haben sie auch nur den geringsten Erfolg aufzuweisen. Es ist nicht unnötig, den Ursachen dieser doch immerhin merkwürdigen Erscheinung nachzuspüren, denn wo gibt es noch eine Partei, die einen so großen Nachschub von nahezu einer Million Parlamentsstimmen so nutzlos vertan hat?

Die Grundursache aller Mißerfolge liegt zweifellos darin, daß die Kommunisten den Grundgedanken der materialistischen Geschichtsauffassung glatt verleugnen. Wir wissen als Sozialisten, daß jede Erscheinung im gesellschaftlichen Leben irgendwie geformt bedingt ist und daß es gilt, diese Bedingungen zu erkennen, um dann von ihnen aus die Entwicklung beschleunigen zu können. Das ist ja eben die Kraft, welche der aufstrebenden Arbeiterbewegung die Möglichkeit ihres Aufstieges gab: daß sie die Entwicklungsgesetze der menschlichen Gesellschaft erkannt und so unbeirrt, allen Schwierigkeiten und mannigfachen Rückschlägen und Niederlagen zum Trotz ihren Weg gehen konnte. Während rings um uns alle Parteien gezwungen sind, immer neue Grundlagen ihrer Politik zu suchen, bauen wir auch heute noch auf unserer Lehre weiter. Frei von Dogmen, haben wir unsere Taktik den jeweiligen Verhältnissen angepaßt, das Prinzip unserer Ueberzeugung ist immer das gleiche geblieben und es ist unser Leitstern für alle zukünftige Arbeit.

Wie anders die Kommunisten! Für sie ist Rußland das Alpha und Omega aller Weisheit. Zu eigenem Denken unfähig, verneinen sie überall dieselbe Taktik amenden zu müssen, wie sie in Rußland geübt wurde und sie müssen dadurch in einen unlöslichen Widerspruch mit den Verhältnissen jenes Landes kommen, in welchem sie leben. Weil in Rußland unter der Krone des Zarismus konspiriert werden mußte, ist es auch bei uns notwendig, weil dort die Konspiration in einem ungeheuren Bauerlande mit einer mehr oder minder willenlosen Masse zu einem Ziele führte, einige starke Führer im entscheidenden Moment die Macht an sich zu reißen und sie dann dank der besonders gelagerten russischen Verhältnisse zu halten vermochten, muß das auch für uns gut sein. Weil in Rußland die Masse der Arbeiter unter dem Zarismus unorganisiert war, jedoch als Heerband doch mit in Betracht gezogen werden mußte, wenn Massenaaktionen entfaltet werden sollten, müssen auch bei uns die Judissezenten zur Grundlage des Massenkampfes gemacht, oft genug sogar den Organisierten als Muster hingestellt werden.

Wir kennen alle diese Dinge aus den Anfängen unserer eigenen Arbeiterbewegung. Wo es keine Koalitionsfreiheit gibt, dort muß konspiriert werden, da muß man die Zeitungen heimlich verteilen, müssen die Indifferenten ununterbrochen in Bewegung gehalten werden und wenn schon kein anderes Ventil da war, so mußte man ganz am Anfang sogar das Mittel des Terrors benützen, Attentate durchführen. Diese aus der Not der Zeit geborenen taktischen Mittel sind heute längst überwunden: es hat keinen Sinn, sich auf den Verschwörer aufzuspielen, wenn man weiß, daß man ganz öffentlich für den Sozialismus werben kann, daß es eine Frage der Aufklärung und nicht eine solche des Putschismus oder Terrors ist, die Massen für die eigene Idee zu gewinnen. Das ist freilich eine harte Arbeit, es genügt da nicht, jeden Tag eine neue Lösung in die Waffen zu werfen, sondern es bedarf zäher und treuer Liebe zur Sache, die Seele des Kameraden zu gewinnen, aus ihm einen redlichen Kämpfer für die Sache des Proletariates zu machen.

Solche unauffällige Arbeit liegt den Kommunisten nicht. Sie brauchen jeden Tag einen Wirbel, dessen Erfolg ihnen gleichgültig

ist. Krawall ist alles, das Ergebnis nicht; und um die Sache schmachhafter zu machen, muß sie vom Hauch der Romantik umwittert sein. Und so ergeben sich dann die tragikomischen Situationen wie bei dem Streik der Metallarbeiter bei Heinitz in Prexau, daß der Kampf mit Hilfe eines Attentates „gefördert“ werden soll, daß man die Villa des Fabrikbesitzers in die Luft sprengen will, um ihn zum Nachgeben in einem Lohnkampf zu veranlassen. Und dazu gehört es auch, daß der Beauftragte Angst vor der eigenen Courage bekommt und das ganze Komplott der Polizei verrät, um sich selbst die Straflosigkeit zu sichern. Oder ein anderes Beispiel: in Madno werden Arbeiter entlassen. Das hat man auch in Wiskowitz getan. Aber dort bemüht sich der Betriebsausschuß in langwierigen Verhandlungen, die Entlassungen zu verhindern oder zum mindesten auf ein Mindestmaß herabzudrücken und es gelingt ihm auch dank der Mitwirkung des Ministeriums für Soziale Fürsorge in erheblichem Maße. So etwas können aber die Kommunisten nicht machen, das ist ihnen viel zu alltätig. Und so veranstalten sie eine „streng vertrauliche“ Fraktionsführung, in der beschlossen wird, daß in den nächsten Tagen „illegale Versammlungen“ innerhalb der Goldhütte und der Prager Eisenindustrie-Gesellschaft veranstaltet werden sollen, bei welchen der kommunistische Abgeordnete Procházka als Referent aufzutreten ist. In den Betrieben denkt man ihn auf die Weise einzuschmuggeln, daß er auf der Halde von Ujezd in einem Aschenhütten hereingefahren werden soll. Damit sollen die Arbeiter „überrascht“ werden, wahrscheinlich so überrascht, daß sie sich nicht mehr vor den Weisheiten des Referenten schützen können. Und die Beratung ist so „geheim“, daß es am anderen Tage schon in Madno und den umliegenden Ortschaften die Späßen von den Dächern pfeifen, was da als „Überraschung“ vorgegeben ist, daß die Polizei alle diese Pläne früher kennt als die in Betracht kommenden kommunistischen Arbeiter.

Erkennt ihr darin diese ganze Romantik aus den Anfängen der Arbeiterbewegung? Das, was damals der Schwäche der Arbeiterbewegung entsprang, was ein Ausweg aus der Not war, das soll heute auf unsere Bewegung appliziert werden. Es soll alles „interessant“ sein, die abenteuerlichen Triebe, die ja schließlich in jedem Menschen schlummern, sie sollen auf ihre Rechnung kommen. Aber was hat das alles mit dem Klassenkampf zu tun, was hat es mit dem Klassenkampf zu tun, wenn der Rechtsstudent Sverma, der eine Fabrik nur vom Aspekt des Kaffeekausens kennt, nach jedem verfrachten Streifen den Arbeitern neue Ratschläge gibt, wie sie es nun machen müssen, um den Kampf wirklich zu gewinnen? Sie spielen einfach Klassenkampf, so wie kleine Kinder mit Glaslugeln, für sie ist eine Deb., was für uns harte und verantwortungsvolle Arbeit ist. Ihre ganze Kunst besteht darin, zu foppen und zu ärgern, wo wir das Los des Arbeiters zu verbessern trachten.

Es ist Zeit, daß die verantwortungsbewußten Arbeiter einsehen, wie hier mit ihrer Kraft und Ueberzeugungsstreue gespielt wird.

heute bedürfen wir nicht mehr der Romantik, sondern der ehrlichen Arbeit. Vorbei sind die Zeiten, wo man einem Fabrikanten damit imponieren konnte, daß man ihm einen betriebsfremden Agitator ins Werk schmuggelte. Heute gelten diese lächerlichen Mäuschen nicht mehr, sondern heute gilt die Kraft im Klassenkampf, die Geschlossenheit, die Organisation. Vielleicht ist unsere Arbeit nicht so „interessant“, wie die Komödien der kommunistischen Unverantwortlichen, aber sie ist dafür fundam. entiert von starken Organisationen, die wissen, was sie wollen. Und deshalb sehen es ja heute schon die Vernünftigen auch unter

In dubio contra reum!
Im Zweifel gegen den Angeklagten!

Von Dr. Walter Lustig.

Ich lese — etwa in der „Bohemia“ — folgenden Bericht:

Drei Opfer des „roten Tages“.

Prag, 18. August. Drei am 1. August verhaftete Kommunisten hatten sich unter der Anklage der öffentlichen Gewalttätigkeit vor Gericht zu verantworten: die Arbeiter Godr, Dadourel und die Arbeiterin Rydavy.

Godr soll einen mit einem Gummimittel bewaffneten Geheimpolizisten angegriffen haben. Der Verteidiger, Dr. Barto del, erklärte, der Tatbestand der öffentlichen Gewalttätigkeit sei nicht gegeben, da der Polizist, der mit seinem Gummimittel auf die Demonstranten eingeschlagen habe, nicht uniformiert war und der Angeklagte nicht habe wissen können, daß es sich um eine Amtsperson handle. Uebrigens sei das Tragen von Gummimitteln nicht nur Polizisten, sondern auch allen anderen Zivilpersonen und somit auch Geheimpolizisten verboten. Das Gericht erkannte Godr trotzdem im Sinne der Anklage schuldig und verurteilte ihn zu drei Monaten schweren Kerker.

Dadourel und Rydavy waren angeklagt, weil sie die Abg. Gilmitsch, die am 1. August nachmittags in der Husstraße eine Ansprache halten wollte, vor den Polizisten täuschend in Schutz genommen hätten. Beide Angeklagten stellten dies in Abrede und behaupteten, sie seien aus Geratewohl aus der Menge herausgegriffen worden. Drei Zeugen, ein Arbeiter und zwei Frauen, die die Angaben der Angeklagten bestätigten, setzten sich damit in Widerspruch mit den Aussagen der als Zeugen einvernommenen Polizisten. Der Staatsanwalt erklärte, daß er sich die Verfolgung dieser drei Zeugen wegen Verdachts der falschen Zeugenaussage vorbehalte.

Auch diese drei Angeklagten wurden verurteilt: Dadourel zu drei, die Rydavy zu zwei Monaten schweren Kerker.

Leider sind dieser Urteile nichts außergewöhnliches mehr: nicht nur Mord, Raub, kleinere Vergewaltigungen, empfindsame Schlägereien oder verständliche jahrelange Arden bringen die heilige Justiz in Rage, viel mehr widmet sich ihr weitreichender Arm — geführt von Augen, die nicht blind sind, sondern hier oftmals Gespenster sehen — den Tatbeständen, die das Strafgesetz unter „Einmischung in Amtsgewalt“, „Amtsehrebeleidigung“ u. a. m. zusammenfaßt! Wenn ein hiederer Räuber nebenbei auch noch ein wenig dreinschlägt, wenn bei Affentierungen . . . Zufälle eintreten,

den Kommunisten ein, daß nur die einzige Arbeiterklasse wirksame Hilfe bringen kann. Die ganze Entwicklung der Nachkriegszeit hat uns recht gegeben und es hat sich gezeigt, daß sich auch die Methoden des Klassenkampfes den gegebenen Verhältnissen anpassen müssen, daß man gegen den modernen konzentrierten Kapitalismus nicht mit den Mitteln aus den Anfängen der Arbeiterbewegung kämpfen kann. Ein gewaltiges Gut wurde durch die kommunistische Spaltung vertan: es ist Zeit, daß wir es überall wieder zurückgewinnen und die leichtsinnigen Galatdeure in ihre Schranken weisen.

deren Triplizität staunenswert ist, wenn irgendwie ein Schuldner besonders auffallend gut auf Kosten seiner Gläubiger lebt, immer kann man auf richterliche Einsicht rechnen: nur bei Verletzung bürokratischer Integrität geht's heiß her, los! es was es wolle! Drei Personen wagen es, gegen die beteiligten Polizisten auszusagen und schon steht der Staatsanwalt auf, um sich pathetisch ihre Verfolgung vorzubehalten! Wohin gelangen wir, wenn unaufförlieh und um jeden Preis der Aussage eines Polizisten Glauben geschenkt werden muß, nicht weil sie wahrheitsgemäß richtig ist, sondern weil sie durch den Amtseid gebodt erscheint. — Gehört es zu den Bedingungen der Gehaltsauszahlung und Richteramtstellung, daß die Aussage der mit dem Amtseid Behafteten immer als einwandfrei angesehen werden muß? Gibt es hier keine Irrtümer? Das Gesetz kennt diesbezüglich keine Vorschrift und verpflichtet die Richter nur, nach Durchführung des Beweisverfahrens und sorgfältiger Würdigung aller Umstände, den Spruch zu fällen. Nirgendwo verlangt aber das Gesetz eine Bevorzugung der Aussage „unter Amtseid“ und es muß als unzureichlicher Mißbrauch angesehen werden, wenn der Staatsanwalt ständig alle die verfolgt, die es wagen, gegen Polizisten auszusagen! Diese Praxis bedeutet einen vollkommen unzulässigen Druck auf „zivile“ Zeugen, die in Hinfunft am besten daran täten, sich einfach auf die Angaben der Amtspersonen zu berufen, um so jeder Komplifikation zu entgehen. — Will man es wirklich erreichen, daß jede Einvernahme illusorisch wird, wenn sich irgendwie ein Polizist in der Sache wichtig tut und ist es im Sinne der Gleichheit vor dem Gesetz gelegen, die Privatperson zum Menschen zweiter Kategorie hinabzudrücken, wenn sie vor dem Richter steht? Weg mit dem Vorurteil für den Amtseid, weg mit Vorurteilsgenommenheit, speziell, wenn es um Polizisten geht, denen man hierzulande schon sehr viel vorgeworfen hat; das Gesetz bevorzugt niemanden, auch ohne Amtseid muß es gehen! Das vornehmste Grundprinzip schon des römischen Rechtes war: in dubio pro reo (im Zweifel für den Angeklagten. — Man soll diesen Satz nicht ins Gegenteil verkehren, wenn es um Staatsangestellte „mit dienstlicher Wahrnehmung“ geht. —

Fast ärger ist aber noch das Urteil wegen des angeblichen Widerstandes gegen einen Geheimpolizisten, der auf die Menge einhieb. — Hier muß vor allem auf ein „Gesekher!“ hingewiesen werden, das bis jetzt der Aufmerksamkeit aller sehr entrückt war. — Der Verteidiger des Angeklagten, Godr, hat nämlich nicht ganz recht: nach einem kurzen Gesetz vom 13. 7. 1912, Zahl 210 Stg. b. G. u. V., gibt es auch eine nicht unifor-

mierte Sicherheitswache, die nach § 1, Absatz 4 im Bedarfsfalle bewaffnet werden darf! Man hätte also im Falle Godr erheben müssen, ob der mutige „Geheime“ von „Amis“ wegen, um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, bewaffnet wurde und das ausgerechnet mit einem „Pendret!“ Darüber, daß ein Gummimittel als Waffe, ja sogar als verbotene Waffe anzusehen ist, kann man in der Judikatur des Obersten Gerichtes nachsehen. — Nach § 4 des zitierten Gesetzes darf von der Waffe nur Gebrauch gemacht werden: 1. im Falle der Notwehr, um drohenden Angriff an Leib und Leben abzuwehren; 2. wenn der Widerstand nicht anders zu überwinden ist; 3. um einen gemeingefährlichen Verbrecher an der Flucht zu hindern. — Von jedem Gebrauch der Waffe ist nach § 59 der Vdg. vom 5. 10. 1922, Nr. 295 Stg., sofort Anzeige zu erstatten. — Schon daraus ersehen man, daß noch viele wichtige Umstände hätten erhoben werden müssen, wenn das Gericht willens gewesen wäre, den Angeklagten und nicht die Anklagen zu stützen! Wenn nun der „Geheime“ in Ausübung seines Amtes, Dienstes oder höheren amtlichen Auftrages gehandelt hat, dann stand er auch unter dem besonderen Schutz des § 68 Str.-Ges. und die Anklage nach § 81 (öffentliche Gewalttätigkeit) war berechtigt! Man bedenke aber, welche Folgen eine engstirnige Auslegung der gesetzlichen Bestimmungen haben muß: Woran soll man die „Amtsperson“ erkennen? Wann weiß der arme, simple Privatmensch, daß er einer Amtsperson gegenübersteht? Hätte das Gericht nicht die Pflicht gehabt, den Angeklagten freizusprechen, weil ihm ein Irrtum unterlaufen ist, so daß er in seiner Tat kein Verbrechen erblicken konnte? (§ 2, lit. I Str.-Ges.) — Das das Gericht — und ähnliche Urteile gegen Proletarier sind an der Tagesordnung — bedacht, daß zu jedem Verbrechen „böser Vorsatz“ gefordert wird (§ 1, Str.-Ges.), der nicht vorliegen kann, wenn man die Amtsperson nicht als solche erkennt? Jedenfalls muß aber ein Gesetz fallen, das einen nicht uniformierten Geheimen unter den gefährlichen Schutz des § 68 Str.-Ges. stellt: damit konnten wir in die Nachbarschaft übelster Exzelsysteme, die jeder Demokratie Böhn sprechen! Bis dahin ist es aber Ehrenpflicht der Strafrechtswissenschaft, obigen Erwägungen Platz zu geben, und in allen diesen Fällen sorgfältig zu unterscheiden, daß der Tatbestand nicht nur objektiv, sondern auch subjektiv gegeben sein muß. — Nur wenn der „Täter“ wußte, daß er gegen eine Amtsperson vorgeht, ist er schuldig.

Zur Marienbader Postaffäre.
Journalistenintervention beim Justizminister Dr. Meißner.

Unter Führung der Abgeordneten Remeš und Stivin intervenierte heute eine Abordnung tschechischer und deutscher Journalisten beim Justizminister Dr. Meißner in Angelegenheit der Marienbader Postaffäre. Die Abordnung wies darauf hin, daß das Pressegesetz unhaltbare Zustände zeitige, daß die Reaktionen der Zeitungen von der Polizeidirektion wiederholt aufgefördert wurden, über die Affäre nichts zu schreiben, da die Blätter sonst konfiskiert würden. Weiters teilte die Abordnung dem Minister die Ergebnisse der Untersuchung mit, die die Zeitungen, denen mit der Presseklage gedroht wurde, oder die bereits von Sina gefolgt wurden, auf

Die Fürstin und ihr Bandit.

Roman von Georg Strelitzer. 45
Deutsche Rechte Th. Anwar Nachl. Verlag.

Auch die Mitarbeiterin der „Lupia“, die es vorgezogen hat, alle ihre journalistischen Ausweise dahing zu lassen, einzig nicht der Bistrierung. Man durchwühlte ihre Reisetasche, überprüfte die Papiere, Dokumente und Postfächer, glaubte ihren Angaben, daß sie Verwandte in Malesco besuchen wolle — nur an den kleinen Jungen, in dessen Anzug das Notizbuch der Journalistin eingeklebt war, dachte man glücklicherweise nicht.

So durfte sie schließlich passieren, um dann auf allerlei Umwegen Bulareff zu erreichen.

Gleich nach der Rückkehr ihrer Mitarbeiterin — es war in den ersten Nachmittagsstunden — überbrachte die „Lupia“ in zahllosen Exemplaren die Hauptstadt mit den längeren Sensationsmeldungen. Heulend rasteten die Zeitungsjungen durch die Straßen. Sie brachten nur die ersten Worte der Titelüberschriften auszurufen, da rief man ihnen schon die Plätter aus der Hand.

Ehe die Regierung durch die Polizeipräfektur die Beschlagnahme der „Lupia“ versagen konnte, war der größte Teil der Auflage bereits verkauft. Die Polizeibeamten, die in den Zeitungskiosken Nachschau hielten, fanden nur eine geringe Beute. Ganz Bulareff wußte schon, was geschehen war. Einer erzählte es dem anderen. Im Café Capja sprach man voller Empörung über das Verzichtungsstystem der Regierung. Heimlich reichte man das Hauptblatt der „Lupia“ von Hand zu Hand.

In riesigen Lettern stand da:

Balaban auf dem Transport nach Galah entflohen!!! Aufruhr im Deltagebiet — Polizeipräfekt Joneacu terrorisiert die Bevölkerung — Warum verschweigt Trabianu die Tatsachen?

Um 6 Uhr abends überfiel mich die Prinzessin Pizzicattino in der Redaktion. Die alte Dame strahlte vor Glück.

„Na, Nicule, mein Junge,“ rief sie, „hab ich das nicht glänzend gemacht?“

„Aber Prinzessin, was haben Sie denn bloß getan?“

„Nichts, gar nichts! Ich sah nur die Ereignisse kommen. Das ist alles! Es war doch zu erwarten, daß die Regierung Balaban in Haft setzen würde, um den Begeisterungssturm der Bevölkerung rechtzeitig einzudämmen. Und nun ist der Teufel los! Wissen Sie denn noch nicht alles?“

Und schon sprudelte sie los:

„Joneacu, der einen Sturm auf das Gefängnis in Tulcea befürchtete, ließ Balaban in der Nacht unter starker Gendarmenbedeckung nach Galah schaffen. Aber unterwegs in Naccia wurde der Transport von Fischern und Bauern überfallen. Zwei Gendarmen mußten daran glauben. Die übrigen sind entflohen. Man erzählt, Balaban sei im Gefängnis blutig geschlagen worden. Er habe sich kaum mehr rühren können, als man ihn auf den Wagen aufsub. Schreckliche Dinge, nicht wahr?“

„Und Sie freuen sich dennoch, Prinzessin?“ fragte ich bestreuet.

„Ja,“ sagte sie und lachte wie verrückt, „ich bin überglücklich! Nun kann ja der Tanz losgehen, den die Trabianus so unbedacht entfesselt haben. Soeben erhielt ich von meinem Freunde Colonel Wassilescu aus Galah Nachricht. Er schreibt, daß Balaban dem Polizeipräfekten Joneacu bittere Rache geschworen habe, daß er wieder eine Bande bilde, die ungeheuren Zulauf findet . . .“

„Aber Prinzessin,“ schrie ich, „das kann doch fürchterliche Folgen nach sich ziehen! Man darf Balaban nicht zum Neuherten treiben! Unsere Partei muß mit der Regierung in Verhandlungen treten . . .“

„Alles Dummheit, Nicule,“ beschwichtigte mich die Prinzessin, „wir rühren keine Hand. An der Ruh Balaban wird sich der alte Trabianu die Zähne ausbrechen. Gegen Balaban hat noch keine Regierung etwas ausrichten können. Das ganze Volk steht hinter ihm. Und wenn sie die gesamte Militärmacht auf ihn hegen — sie kriegen ihn nicht, Nicule, sie kriegen ihn ganz bestimmt nicht! Wir werden ihn mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln unterstützen! Liebe sehe ich einen Balaban auf dem Ministerpräsidentenstuhl als den alten Trabianu, der es gewohnt hat, meinen Sohn, den Bibi, aus Paris abzuwerben, gerade jetzt, wo er so herrliche Geschäfte hätte machen können.“

Sie richtete sich stolz auf.

„Der Esel, unser hoher Regierungschef, soll erfahren, was es heißt, die Prinzessin Pizzicattino zur Freundin zu haben! O wäre noch unser guter Ferdinand am Leben und Ihre Majestät, die Königin Maria an der Macht — mit einem Federstreich hätten wir den alten Trabianu in die Verflenkung gestürzt. Aber heute gibt es keine Autorität mehr im Staate! Ein unmündiger König, eine gehorsame Regentenschaft, die von der Gnade des alten Trabianu lebt — das muß anders werden! Diese alten Männer richten uns zugrunde, wenn wir Frauen uns nicht wehren!“

Sie hielt jäh inne, sah mich eine Weile zärtlich an, legte dann die Hand auf meine Schulter und sagte leise: „Und die hunderttausend und zwanzigtausend Dollar für unseren Verein sind gar nichts?“

Bierzehntes Kapitel.
Die „Siguranza“ tritt in Tätigkeit.

In der folgenden Nacht weckte mich Lajos mit Donnergebrüll aus tiefstem Schlafe.

Ich war nach einem an Aufregungen und hitzigen Debatten reichen Abend, den ich im Parteiklub zugebracht hatte, todmüde zu Bett gegangen.

Wütend richtete ich mich auf.

„Teufel! Was gibt es?“

Lajos hielt mir die grelle Lampe vor das Gesicht.

„Domnule Bracu — Besuch ist da!“

„Bist du verrückt?! Jetzt mitten in der Nacht? Wie spät ist es denn eigentlich?“

„Ein paar Minuten nach zwei Uhr, domnule.“

„Und wer ist es denn?“

„Die Fürstin Trubalova!“

„Tatjana . . .?“

„Ja! Sie gab mir den Auftrag, Sie sofort aufzuwecken. Etwas sehr Wichtiges! Sie wartet im Salon.“

Mit einem Satz sprang ich aus dem Bett. Noch ganz schlaftrunken rief ich mir die Augen, um mich zu vergewissern, ob ich nicht träumte. Denn die Tür tat sich auf — auf der Schwelle stand Tatjana, gestieft und gespornt, als käme sie eben von einer Parforcejagd.

„Nicule,“ sagte sie und streckte mir beide Hände entgegen, „seien Sie mir nicht böse, daß ich Sie aus dem besten Schlafe aufschreckte. In der Not denkt man seiner Freunde. Und ich bin in Bedrängnis.“

Ihr Atem ging noch hastig. Die frische Nachtluft hatte ihre Wangen leicht gerötet. Das eng anliegende Reitskostüm brachte ihre prächtige Figur noch vortheilhafter als sonst zum Ausdruck. Sie sah bildschön aus.

(Fortsetzung folgt.)

eigene Faust durchführten, und übergab dem Minister ein Verzeichnis der Personen, deren Zeugenschaft die Angelegenheit aufklären könne und die aus unbekanntem Grund im Disziplinarverfahren nicht verhört wurden. Minister Dr. Meißner notierte sich alle in Betracht kommenden bedeutsamen Umstände. Weiters legte die Abordnung dem Minister vier Fragen vor: 1. Warum hat die Staatsanwaltschaft erst verspätet eingegriffen? 2. Hatte das Postministerium die Berechtigung, diese scheinbar kriminelle Sache auf dem Disziplinarweg abzutun oder ist dies nicht vielmehr Aufgabe der Staatsanwaltschaft? 3. Welchen Standpunkt nehmen Sie, Herr Minister, zu der Affäre ein im Hinblick auf das Pressegesetz? Ist es wahr, daß das Ministerium des Innern einen internen Erlaß herausgegeben hat, Briefe darauf zu untersuchen, ob in ihnen Geld gefendet werde?

Minister Dr. Meißner konstatierte, daß er niemals den Staatsanwaltschaften die Weisung gegeben habe, sich mit den Publikationen der Zeitungen im vorhin zu befassen und erklärte, daß er strikte die Weisung geben werde, jeden Eingriff in das Publikationsrecht der Presse zu unterlassen und die Frage, ob durch eine Veröffentlichung eine strafbare Handlung begangen werde, lediglich der Beurteilung der Gerichte, eventuell der Zensur anheimzustellen. Weiters erklärte der Minister, daß das Strafverfahren bereits eingeleitet sei, daß die Disziplinarakten der Staatsanwaltschaft übergeben und hierauf vom Justizminister persönlich überprüft werden und daß das Justizministerium an die Staatsanwaltschaft den strikten Auftrag erteilen werde, die Affäre vollkommen objektiv und gründlich zu untersuchen. Vor allem wird der Auftrag erteilt werden, sämtliche dem Minister nominierte Personen über das dem Minister noch bekanntgewordene Beweissthema einzunehmen. Die vier Fragen beantwortete der Minister nachstehend. 1. Seiner Ansicht nach hätte die Staatsanwaltschaft ohne konkrete Strafandrohung, auf Grund bloßer Publikationen, nicht einschreiten können. (Was ist mit § 30 Str. P. O.?) 2. An dieser Frage konnte sich Dr. Meißner mangels Kenntniss nicht äußern. 3. Justizminister Dr. Meißner erkennt die Notwendigkeit an, das Pressegesetz zu novellieren, und wies darauf hin, daß an der Novelle bereits gearbeitet werde. 4. Von einer Verletzung des Prinzips des Briefgeheimnisses durch eine ministerielle Verordnung internen Charakters ist dem Justizminister nichts bekannt.

Das Wirken des Ministers für soziale Fürsorge.

Erkennung durch die Gewerkschaften.

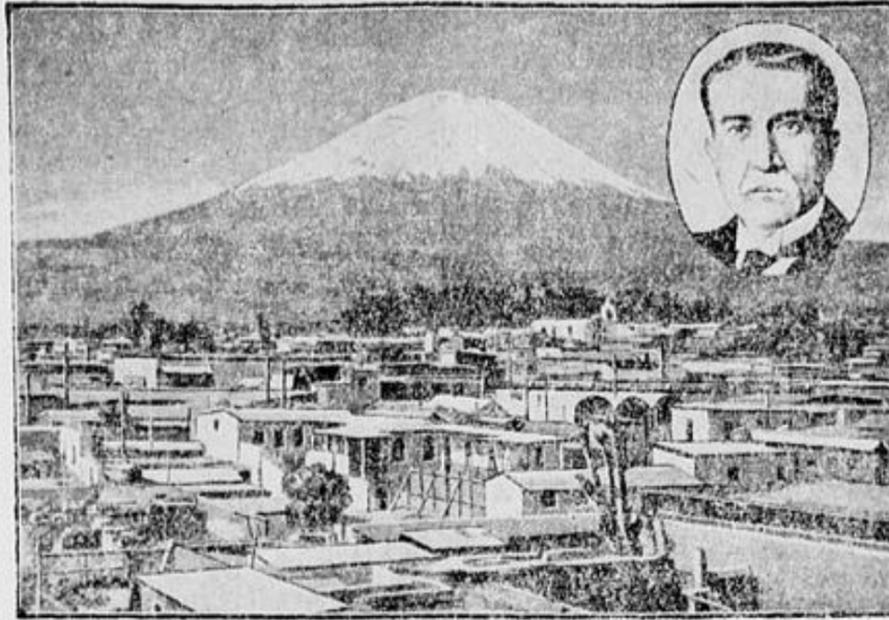
Am Jahresbericht der Zentralgewerkschaftskommission des deutschen Gewerkschaftsbundes in der Tschechoslowakei für das Jahr 1929 lesen wir:

Die Wahlen in die Nationalversammlung ergaben einen sozialistischen Fortschritt, der sich auch in der Zusammenfassung der neuen Regierung ausdrückt. Die Hoffnungen der Arbeiter und Angehörigen sind auf diesen politischen Fortschritt gerichtet. Die Zeit der Regierung des tschechoslowakischen Bürgerbundes hat jeden sozialpolitischen Fortschritt unterbrochen. Nun liegt an der Spitze des für uns wichtigen Ministeriums für soziale Fürsorge ein Sozialdemokrat, Dr. Ludwig Czech. Die Partei, welche ihn dorthin entsandte und vor allem der Mann selbst, der jetzt auf diesem Posten steht, bürgen dafür, daß von dieser Zeit nach einer langen Zeit tiefer Hoffnungslosigkeit die Initiative zur Betreibung unserer wichtigsten sozialpolitischen Forderungen ausgeht, sei es auch im harten Kampfe mit gegnerischen Kräften innerhalb der jetzigen Regierung und des Parlaments: kurz nach der Konstituierung der neuen Regierung waren auch die Vertreter der gemeinsamen Landeszentrale beim Minister für soziale Fürsorge, um ihm vor allem die Notwendigkeit der endlichen Novellierung des Gesetzes über den Staatsbeitrag zur gewerkschaftlichen Arbeitslosenunterstützung und außerordentlicher Maßnahmen anlässlich der beginnenden Wirtschaftskrise nahe zu legen. Die Erklärungen des Ministers ließen keinen Zweifel darüber, daß er die dringenden, auch von den Gewerkschaften der Arbeiter und Angestellten wohl erwogenen Forderungen zu seiner Aufgabe machen wird.

Widerstand gegen die Sprachenpraxis in Karpathoruthland.

Sonntag fand, wie „Slovák Robiny“ berichten, in Užhorod eine Lehrerversammlung statt, an der auch eine Reihe politischer Funktionäre Karpathoruthlands teilnahmen. Die Versammlung beschäftigte sich auch mit den jüngst herausgekommenen Sprachenlehren des Landesamtes, wonach die Bezirksschulinspektoren verpflichtet werden, tschechisch zu amtierem. Uebertragung erregte es, daß der agrarische Abgeordnete Škerekly scharf Stellung gegen die Sprachenpraxis des Landesamtes nahm. Er erklärte, das Karpathoruthland, welches sich freiwillig an die Tschechoslowakische Republik angeschlossen habe, verdiene es nicht, so behandelt zu werden. Durch eine solche Vorgangsweise, wie sie dem Landesamte beliebt, werde die Autorität des Staates untergraben. Ähnliche Erklärungen gaben die Abgeordneten und Senatoren der anderen Parteien ab. Alle dankten den Inspektoren, daß sie sich nicht dem Erlaß gefügt haben und versicherten sie, daß die parlamentarischen Vertreter hinter ihnen stehen. In der angenommenen Entschliessung wurde die formale Aufhebung des Erlasses des Landesamtes verlangt.

Revolution in Peru.



Arequipa, die zweitgrößte Stadt Perus, der Ausgangspunkt einer Militärrevolte, die am 23. August ausgebrochen ist, nach heftigen Kämpfen auf sieben Provinzen übergegangen und den Staatspräsidenten Leguia (im Ausschnitt) für abgesetzt erklärt hat.

Zehnter internationaler Kriminalistenkongress in Prag.

Zeit zwei Tagen tagt im Prager Parlament der Kriminalistenkongress, der von 24 Staaten offiziell bejaht wurde. Präsident des Kongresses ist der Prager Universitätsprofessor Miriela, Ehrenpräsident Justizminister Dr. Meißner, Generalsekretär Dr. Simon von der An, Strafrechtsprofessor in Groningen.

Nach einem offiziellen Empfang im Spanischen Saal der Burg am Sonntag Abend, bei dem die Gäste vom Justizminister Dr. Meißner begrüßt wurden, wurde der Kongress offiziell am Montag um 10 1/2 Uhr im Parlament eröffnet. Nach einer kurzen Begrüßung durch Professor Miriela hielt Justizminister Dr. Meißner eine formvollendete französische Programmrede, in der er ausführte:

Strafrechtsreform ist eine Lebensnotwendigkeit jedes Kulturvolkes und nur unter Mitarbeit bester Fachkräfte durchzuführen. Strafrecht und Strafvollzug dürfen nicht Alleindomäne einer beschränkten Gruppe von Juristen bleiben, die nach altüberbrachten Prinzipien herangebildet wurden.

Ohne Reform des Justizstudiums ist eine Strafrechtsreform undenkbar.

Man müsse daran festhalten, daß es Aufgabe jeder vernünftigen Strafrechtspflege wäre, die Ursachen des Verbrechens zu erforschen und den Angeklagten wie auch den Sträfling nach soziologischen Gesichtspunkten zu beurteilen.

Die Ergebnisse der kriminalologischen Wissenschaften müssen der Strafrechtspflege dienlich gemacht, die Richter, Staatsanwälte, Gefängnisbeamten und Ruffener dementsprechend unterwiesen werden, um den Erkenntnissen der modernen Wissenschaft praktisch Einlaß zu verschaffen. Wichtig sei vor allem das Streben nach Verminderung des Verbrechens, nicht durch Strafe, sondern Präventivmittel, durch

Beseitigung der Ursachen der Kriminalität.

Die Strafe soll namentlich bei Jugendlichen ultima ratio sein, ein Vorbereitungsmedium für ein ordentliches Leben innerhalb der menschlichen Gesellschaft. Damit sei der Zusammenhang mit der sozialen Fürsorge gegeben. Wichtig ist namentlich für das Jugendstrafrecht die Beziehung des Laienelementes, sowohl im Vorverfahren als auch während des Strafverfahrens. Der tschechoslowakische Gesetzentwurf steht daher einen

Zentralrat für Strafvollzug

sowie einen Aufsichtsrat mit Laienbeteiligung bei jeder Strafanfall vor. Wichtig werde es auch sein, praktische Vorschläge für die Fürsorge für entlassene Sträflinge zu geben.

Die Kriminalität ist eine gesellschaftliche Krankheit.

Zu ihrer Ueberwindung müßten die besten Kräfte des Volkes herangezogen werden und es müssen gerade deshalb dem Laienelement mögliche Kontrollrechte bei ihrer Bekämpfung eingeräumt werden.

Die Rede fand allgemeinen Beifall. Wenn sie allerdings das alleinige Programm des Kongresses sein sollte, so ist eine gewisse Skepsis am Platz. Das, was Justizminister Dr. Meißner formvollendet ausgeführt hat, kann in jeder Fachliteratur nachgelesen werden und es fehlt leider die präzise Stellungnahme zu den einzelnen Fragen und der Wegweiser zur notwendigen Reform. Gerade in dieser Hinsicht könnte der Kongress von Dr. Meißner die lange versprochenen Reformvorschläge erwarten.

Nach der Eröffnungssprache durch Dr. Meißner dankte Vizepräsident Lord Polwartz für den freundlichen Empfang durch die tschechoslowakische Regierung und prophezierte der Vollversammlung die Wahl der Präsidenten und Sektionsleiter, die durch Akklamation erfolgte. Der Kongress tagt in vier Sektionen: Gesetzgebung, Verwaltung, Prävention und Jugendstrafrecht.

Vor der Wahl der Ausschüsse hielt Prä-

sident Professor Miriela eine längere Rede, in der er die Geschichte der bisherigen neun Tagungen des Kongresses seit dem Jahre 1872 behandelte und führte aus, daß der Kongress ursprünglich nur mit dem Strafvollzug befaßt habe und nunmehr auch trachtet, Einfluß auf die Gesetzgebung zu gewinnen und speziell unter dem Einfluß der positiven italienischen Schule nunmehr trachte, die Ergebnisse der psychologischen und soziologischen Wissenschaften der Strafgesetzgebung nutzbar zu machen. Besonders hob er hervor, daß der Kongress sich keineswegs durch die Neuheit der Ideen bisher von seiner Arbeit habe abschrecken lassen und auch weiter bestrebt sein werde, die Normen zu formalisieren, welche den Gesetzgebern der einzelnen Staaten zur Annahme vorgelegt werden müßten. Seiner Ansicht nach könnten die Erfolge dieser Diskussionen und Resolutionen auf die Gesetzgebungen der Staaten statistisch nicht erfaßt werden, aber man müsse eines bedenken, daß heute kein Gesetzgeber ohne Fühlungnahme mit dem internationalen Strafrechtkongress an der Strafrechtsreform arbeite. Weiter wandte er sich gegen

die Todesstrafe, die eine Wiederkehr zu mittelalterlichen Methoden

bezeichne. Nachmittag begann der Kongress in seinen vier Sektionen mit den praktischen Arbeiten. In der ersten Sektion (Vorsitzender Dr. Bunte, Präsident des Reichsgerichtes in Leipzig) wurde über Gesetzgebung beraten. Zur Diskussion stand nachstehendes Referat des Dr. V. Cornil-Brüssel. Welche Sicherheitsmaßnahmen wären am geeignetsten und wie müsse man sie günstigst systematisieren und einteilen im Hinblick darauf, daß immer mehr Sicherheitsvorkehrungen angewandt werden? Kann man hierbei den bedingten Strafaufschub anwenden? Zwei Resolutionen wurden vorgeschlagen, über die noch kein Beschluß vorliegt. An der Debatte beteiligten sich Professor Rjasschenburg-Köln, von Gentil-Gießen, Dr. Olespach-Wien, Professor Exner-Leipzig und andere mehr.

In der zweiten Sektion (Vorsitzender Professor Delaquis) wird über das Thema: Verwaltung beraten. Dr. Weickner (Deutschland) hielt das Referat über die Frage: Wie könnte im Rahmen der geltenden Gesetze der Strafvollzug reglementiert werden, wenn man als anerkannte Grundlage die Hebung der Verurteilten und ihre Rückgabe an die Gesellschaft annimmt. Könnte dieser Zweck nicht erreicht werden a) durch Mitarbeit von Privaten beim Strafvollzug, b) durch Arbeitsauswahl und Entlohnung der Strafarbeit, c) durch Unterhaltungsmittel dem Charakter der Strafe nicht widersprechen. In der darauf folgenden Debatte, an der sich Lord Polwartz, Fräulein Liepmann-Hamburg und andere beteiligten, wurde vor allem in Uebereinstimmung mit den Ausführungen des Referenten darauf hingewiesen, daß

der Strafvollzug auf präventive Gesichtspunkte Rücksicht nehmen

müß, die körperlichen Fähigkeiten des Sträflings berücksichtigen soll, um ihm nur mögliche Arbeiten aufzubürden und vor allem die Individualisierung der Zwangsarbeit wird durchzuführen müssen. Hier wäre es eine dankbare Aufgabe des Kongresses, wenn die genauen Daten der Arbeitsentlohnung in den Gefängnissen veröffentlicht und publiziert würden. Auf Grund der offiziellen tschechoslowakischen Statistiken kann man leicht errechnen, daß ein Sträfling im günstigsten Falle bei uns 240 bis 260 K jährlich verdienen kann, ein Jugendsträfling circa 50 K. Gerade zu diesem Punkt wies der Referent treffend darauf hin, daß es notwendig wäre, daß der Sträfling den greifbaren Erfolg seiner Arbeit auch in Händen hat, damit er für ein neues Leben genügend vorbereitet

würde. Wiederholt wurde in dieser Kommission darauf hingewiesen, daß die nordischen Staaten den Sträflingen der höheren Strafvollzugsstufen gestatten, Zeitungen zu lesen und auch zu rauchen, daß sich in dieser Hinsicht absolut keine nachteiligen Folgen gezeigt hätten. Die Sektion scheint sich in folgenden drei Punkten einig werden zu wollen:

1. Mitarbeit einzelner ausschließlich nach ihren persönlichen Geistes- und Gefühlsqualitäten bestimmter Personen am Strafvollzug;

2. Eine Zwangsarbeit, welche den Fähigkeiten des Sträflings entsprechen soll und ihm nach der Entlassung eine Rückkehr zur normalen Arbeit ermöglichen soll,

3. Mittel zu physischer und intellektueller Wiederaufrichtung des Sträflings müssen in die Gesetzgebung der einzelnen Länder Eingang finden.

Die dritte Sektion (Vorsitzender Professor Rappaport-Warschau) behandelt die Prävention. Referent Frau Professor Veselá-Prag hielt ein Referat über die Frage: „Wie ist es möglich, die Forderungen des Gerichtswesens und der Gesellschaft nach Kenntnis von Vorleben einer bestimmten Person zu vereinigen mit dem Gedanken der Rehabilitation und dem Bestreben, den entlassenen Sträflingen ein ehrliches Leben zu erleichtern?“ Die Debatte zu dieser Frage war ziemlich lebhaft. Direktor Novelli aus Rom wies darauf hin, daß sich die italienische Regierung entschlossen habe, Strafregister abzuschießen, um den Entlassenen in seinem weiteren Fortkommen zu schützen. M. Ketter-Mex verlangte, daß dem Staat die Pflicht auferlegt werde, für die Entlassenen zu sorgen, weil ihr Leben durch das Strafurteil und damit durch den Staat selbst zerstört wurde. Nach ziemlich langer Debatte einigte sich die Sektion auf folgende Resolutionen: 1. daß es das ideale Streben des Kongresses sein müsse, den Entlassenen wieder zum Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu machen, 2. daß zu diesem Zwecke die öffentliche Meinung für die Besserung der Entlassenen interessiert werden müsse, daß zwischen Besserungsfähigen und Nichtbesserungsfähigen unterschieden werden müsse und daß nach dem Charakter des Deliktes und der sozialen Stellung des Entlassenen die Wahl seiner Beschäftigung individualisiert werden muß, 3. daß es der Gesetzgebung der einzelnen Staaten überlassen bleibe, die Rehabilitation zu reglementieren. In der vierten Sektion (Präsident Professor Conti) hielt Dr. Kallab-Prag ein hervorragendes Referat über Jugendgerichte und Jugendhilfsorganisationen. An der Debatte beteiligten sich sowohl in- als auch ausländische Redner.

Am zweiten Tag hielt Minister Dr. Benes vor der Vollversammlung des Kongresses eine Rede über seine Stellungnahme zum Kongress als Professor der Soziologie. Als Anhänger der Abschreckungstheorie ist

Minister Dr. Benes für Beibehaltung der Todesstrafe.

Unbegreiflicherweise wurde diese Rede beifällig aufgenommen. Im Kriminalistenkongress, der sich die Strafrechtsreform durch Humanisierung zur Aufgabe gemacht hat, sind also noch Anhänger der Abschreckungstheorie, die statistisch und wissenschaftlich längst als absurdum geführt wurde. Es ist unfassbar, daß sich Minister Dr. Benes diese bedauerliche Rundgebung seiner Ueberzeugung als Professor der „Soziologie“ gerade für ein internationales Forum aufbewahrt hat. Es ist ebenso bedauerlich als unfassbar, daß das Plenum des Kriminalistenkongresses diesem Prinzip noch Beifall zollte. Aus der Rede des Dr. Benes ergibt sich, daß zumindestens manche Kreise der tschechoslowakischen Regierung jeder Strafrechtsreform noch ablehnend gegenüberstehen und daß die offizielle Stellungnahme lediglich in der Vertretung allgemeiner Phrasen besteht, die man in den ältesten Fachschriften nachlesen kann. Unklar ist auch die Ansicht des Ministers von der Zivilisation unserer Zeit und ihrer Humanisierung. Wir würden es bedauern, wenn die Entwicklung der Strafrechtsreform mit der Begründung des Militarismus und der Rüstungsindustrien Hand in Hand gehen würde. Ebenso würden wir es bedauern, wenn der Kongress den Geist dieser Rede, der an Prävention und Unklarheit nichts zu wünschen übrig läßt, zur Grundlage seiner Beratung auch nur in einem kleinen Ausmaß erheben würde.

Zur Zeit wird in allen vier Sektionen beraten. Der Eindruck, der bisherigen Verhandlungen ist nicht gerade erheben. Man kann sich der Erkenntnis nicht erwehren, daß sich

die Debatten größtenteils auf den geringsam bekannten Gemeinplätzen der Theorie bewegen

und daß es kaum gelingen wird, den Regierungen konkrete und durchführbare Vorschläge zu erstatten. Nur dann kann man die Regierungen der einzelnen Staaten zwingen, endlich einmal Farbe zu bekennen. Es ist genugsam bekannt, welche Mängel dem geltenden Strafrecht und Strafvollzug anhaften, Aufgabe einer Versammlung von Theoretikern und Praktikern muß es sein, klare und praktische Formulierungen der notwendigen Reformen zu finden. Daß es Möglichkeiten in dieser Richtung gibt, beweisen die Neuerungen im Strafvollzug in den nordischen Staaten und der Schweiz sowie die Versuche der sozialdemokratischen preussischen Regierung, namentlich am Amtsgericht Berlin-Mitte, über die wir noch berichten werden. Bezeichnend ist auch, daß über die Stellungnahme des Dr. Benes zur Todesstrafe im amtlichen Auszug des Tsch. P.-B. nichts enthalten war!

Tagesneuigkeiten.

Das Wagnis des Herrn Kramár.

Der tolle Zufall kann es wohl süßen, daß einmal irgend eine Aufmerksamkeit auf einen Artikel des „Narod“ — der wohl unter Ausschluß der besten europäischen Öffentlichkeit seine Stimme erheben muß — gelenkt wurde und da entdeckt nun der humorverstandige Staatsbürger unter dem bescheidenen Titel „Folgt dem Beispiel!“ nachstehende heitere Abhandlung, die wir nur auszugsweise wiedergeben:

Bei meinen Wanderungen im Riesengebirge traf ich nur gute Volksgenossen, die so nachdrücklich tschechisch sprachen, daß ich darüber eine aufrichtige Freude hatte. Die Familie eines Bergmannes aus Zwettshowitz, Mitglied des „Korodni Právník“, begrüßt Sie mit kernigem „Kozbar!“ ...

Man hört förmlich die Variation von echtem Wagnis ...

Ein Zuckerkaffeeprofiteur Hannu (— schon der Name ist urtschechisch —) verlangt höflich, aber dringend tschechische Bedienung in einem Geschäft und erzwingt die Rückgabe des Geldes, da ihm nicht willfahren wurde ...

Der Apotheker Tordil schlägt größere Bequemlichkeit und Bedienung im deutschen Hotel zu den selben oder auch noch günstigeren Bedingungen ab und bleibt den tschechischen Unternehmungen treu ...

Hier hat sich der Schreiber dieser Weisheit, Herr Doktor B. H. o r s t, schwer vergaloppiert. Es ist also wahr, daß es um den sogenannten „deutschen Nationalismus“ nicht so selbstlos bestellt ist, es ist also richtig, daß auch dieses Schild nur edlen Geschäftsgeist deden soll, daß unter diesem so edlen Wädelchen ein System verborgen ist, das den „treuen Vätern tschechischer Hotels im verdienstlichen Gebiet“ viel weniger bietet, als die verachtete, andersnationale Konkurrenz, alles im Reichen edlen „Brudergelübde“ unter dem Sternenhimmel der nationalen Freude! ...

Swar sind viele Tschechen mangels tschechischen Hotels genötigt, in deutschen zu wohnen, aber das sind wieder „unsere Leute“, Gouverneur Dr. Vospihil, Präf. Dr. Zubaty, Präf. Dr. Blazak, Minister Dr. Blazak, die sich offener Weise Ernst und Respekt beim Personal und den anderssprachigen Gästen erzwingen! ...

Sicher wissen die Herren nichts von der Ehre, im „Narod“ verewigt zu sein, sicher sind ihre Erwägungen, die sie in deutsche Hotels treiben, für die tschechischen Hotels nicht sehr angenehm, sicher sei auch eines, daß „unsere Leute“ es nicht nötig haben, sich die Achtung des Personals und der Gäste erst zu erzwingen! Das sei den Freunden des „Narod“ gern überlassen!

W. G.

Zusammenstoß Auto-Schnellzug bei Reichenberg.

Ein Toter, ein Schwerverletzter.

Reichenberg, 26. August. (Tsch. P.-B.) Heute vormittags, als der Pardubitzer Schnellzug, der um 10 Uhr 18 Minuten in Reichenberg eintrafen sollte, bei der Station Langenbrud über die Reichsstraße fuhr, waren die Bahnstrahlen an dieser Stelle geöffnet. Zu gleicher Zeit kam das Lastautomobil der Firma Eduard Ringer & Co., Reichenberg, angefahren. Als sich das Automobil gerade auf dem Bahnübergang befand, kam der Schnellzug herangebraut, ersah das Automobil, warf es zuerst an das Bahnwächterhäuschen und schleifte es dann ungefähr 275 Meter weit mit sich. Das Lastautomobil wurde vollkommen zertrümmert und die Ladung liegt zerstreut auf den umliegenden Wiesen. Die zwei im Lastautomobil fahrenden Personen, der Chauffeur Franz Altman aus Reichenberg und der Auflader Albert Hirschmann aus Althorzdorf, wurden ungefähr 20 bis 30 Meter durch die Luft geschleudert und flogen sodann auf einen Hügel beim Bahndamm. Beide wurden schwer verwundet. Der Schnellzug konnte erst nach ungefähr 275 Metern zum Stehen gebracht werden, und erst dann konnten die Bestandteile des Automobils von den Rädern der Lokomotive entfernt werden. Die beiden Schwerverletzten wurden ins Reichenberger Hospital eingeliefert, wofür Albert Hirschmann seinen schweren Verletzungen um die Mittagszeit erliegen ist. Ueber das Unglück, das nur infolge der geöffneten Bahnstrahlen entstehen konnte, sagte der Bahnwächter noch aus, daß ihn keinerlei Schuld treffe, da der Schnellzug drei volle Minuten zu früh eingelaufen sei und ihm von der Station Langenbrud kein Signal zum Schließen der Bahnstrahlen gegeben worden sei. Eine Gerichts- und eine Bahnkommission haben sich an die Unglücksstelle begeben.

Antipolnische Demonstration.

Was ging aber voran?

Warschau, 26. August. (P.M.) Die heutige Warschauer Presse bringt Meldungen über den Ueberfall auf die Exkursion polnischer Studenten aus der Tschechoslowakei in der Stadt Ortelburg in Ostpreußen. Die von Pfarrer Trombitz geführte Exkursion traf am 24. d. M. in Ortelburg ein. Vor den Hotels, in welchen die Studenten logierten, versammelten sich Gruppen antipolnischer Demonstranten, von denen einige sogar in die von den Studenten bewohnten Zimmer eindringen. Hierbei wurde,

Das Geheimnis um Andrée.

Die Zusammengebrochene Nordtheorie. — Wie lange halten sich Leichen im Eis? — Wo ist der dritte Mann? — Eine zweite Nobile-Expedition?

Nach 33 Jahren vergeblichen Suchens nach den Resten der Andrée-Expedition fanden Fischer auf der sogenannten Weissen Insel nördlich Spitzbergen zwei Leichen im Eis, von denen die eine unkenntlich war, die andere jedoch zweifellos mit der Persönlichkeit des Forschers Andrée identifiziert werden konnte. Bei dieser Expedition, über deren unglücklichen Verlauf man jetzt einige Klarheit zu gewinnen beginnt — noch sind freilich die Tagebücher zugefroren — hat es sich um den ersten Versuch gehandelt, den Geheimnissen des Pols mit einem Luftfahrzeug beizukommen. Dieses Luftfahrzeug war ein einfacher Freiballon, der nur notdürftig mit Hilfe von Segeln und Schleppeisen ein wenig lenkbar gemacht worden war; unten hing eine kleine geschlossene Kabine.

Wo ist der Ballon?

Auffällig ist vor allem, daß man von dem Ballon selbst keine Spur entdecken konnte. Man glaubte den Ballon nach den Aussagen von Eskimos auf der Seite von Alaska entdeckt zu haben. Es ist möglich, daß, genau so wie im Fall Nobile, ein Teil der Besatzung auf dem Eis abgesetzt war, indes der Ballon mit einem Aufblasen weiter abgetrieben und unbekannt verschollen ist. Merkwürdigerweise fehlt auch bei der neuesten Entdeckung im Polareis jener dritte Teilnehmer der Expedition. Da jetzt auf dem Eis alle möglichen Anordnungsgegenstände vorgefunden wurden, ist nicht anzunehmen, daß es sich um eine Unfallabsturz gehandelt hat. Eine andere Theorie besagt freilich, daß die Forscher den Ballon an anderer Stelle verlassen haben, um auf der Weissen Insel zu überwintern und die Ankunft von Fischern abzuwarten, die hier häufiger herkommen.

Der Nord in der „Thulefahrt“.

Es ist in diesen Tagen interessant, sich eine Vermutung über das Schicksal Andrées zurückzurufen — eine Vermutung, die mit der Auffindung des untersehten Körpers des Forschers freilich keinerlei Wahrscheinlichkeitswert besitzt. Ausführlichen Bericht über diese Vermutung findet man in dem auch ins Deutsche übersetzten Buch „Thule-Fahrt“ des dänischen Nordpolforschers Knud Rasmussen, in dem von der Forschungsreise des katholischen Eskimomissionars Vater Turquetil zu den nördlichsten Eskimostämmen in Alaska berichtet wird. Der Vater erreichte im Jahre 1900 eine große Eskimofiedlung, die noch niemals von einem Europäer betreten wurde. Turquetil erzählt, wie bei diesem und bei einem späteren Aufenthalt in dieser Siedlung sich die Männer des Eskimostammes um ihn gesammelt hätten, um ihn zu fragen, ob es im Lande der weißen Männer große fliegende Jette gäbe. Es wären vor Jahren einmal zwei weiße Männer mit einem kleinen fremden Hund und einem solchen fliegenden Jett in ihr Land gekommen, wo sie einige Zeit gelebt hätten, bis sie von einem anderen Stamm getötet worden wären. Die Männer hätten sich mit einem Eskimo um ein Rennvieh gestritten, das jeder von ihnen geschossen haben wollte. Der weiße Mann hätte behauptet, seine Kugel habe früher getroffen als der Pfeil des Eskimos. Es wäre zum Kampf gekommen, und in diesem Kampf seien die weißen Männer ermordet worden.

Lebden wurde bestätigt.

Eine Zeit lang glaubte man, hier der Wahrheit über das Ende der Expedition Andrées nahe gekommen zu sein. Tatsächlich aber hat Turquetil die Eskimofrage nur äußerst mangelhaft beherrscht, und schon deshalb sind Mißverständnisse durchaus nicht ausgeschlossen. Der Eskimoforscher Christian Lebden meinte gleichfalls, daß das Ganze das Ergebnis von Verständigungsfehlern, Suggestivfragen und

wie die Blätter berichten, ein Mitglied der Studentenezkursion verwundet. Wie weiter berichtet wird, soll die von Pfarrer Trombitz alarmierte Polizei es abgelehnt haben, ein Protokoll über den Vorfall aufzunehmen. Die gesamte polnische Presse verurteilt diese antipolnischen Demonstrationen auf das Schärfste.

Schwerer Motorradunfall bei Eger.

Der Fliegeroberleutnant Benzel Louis des Egerer Fliegerregimentes Nr. 1 fuhr gestern mit großer Geschwindigkeit auf einem Motorrade auf seine Dienststelle auf den Egerer Flugplatz. In der sehr holprigen Schanzstraße geriet das Motorrad in eine ausgewasene Straßennutze und überschlug sich zweimal. Louis wurde in schwerer Verletzung dem Egerer Krankenhaus übergeben. Er hat mehrfache Verletzungen an Armen und Beinen und eine schmerzhafteste Gelenksverrenkung am rechten Fuße erlitten. Infolge großer Verwundung der Wunde besteht die Gefahr, daß Amputationen vorgenommen werden müssen.

Motorradunfall bei Karlsbad.

Die Karlsbader Detektiv-der Staatspolizei Josef Polak und Heinrich Voit fuhren am Dienstag vormittags mit einem Motorrade gegen Prag. In Luben stieß das Motorrad mit einem nach rückwärts aus einem Bauerngehöfte auf die Straße herausfahrenen Wagen zusammen. Polak erlitt einen Oberarmbruch, verschiedene Fleischwunden und Schüttelfröhen sowie eine schwere Gehirnerschütterung und war längere Zeit bewusstlos. Voit erlitt nur leichtere Verletzungen und eine leichte Gehirnerschütterung. Der zur Zeit des Unfalles

der bei vielen Naturforschern anzutreffenden Sitte sein könne, eine direkte Frage eines Weissen nicht zu verneinen. Der sensationelle Fund dieser Tage gibt Lehdens Theorie Recht. Andrée ist verhungert oder erstoren, aber nicht ermordet worden.

Schon einmal entseht?

Auf den ersten Gedanken scheint es fast unmöglich, daß Menschenleichen auf so lange Zeit ohne jede Veränderung im Eis konserviert werden können. Nach den bisher vorliegenden Berichten scheint die eine der beiden Leichen bereits einem Angriff von Eisbären ausgesetzt gewesen zu sein. Das ist aber nur möglich, wenn in den 33 Jahren, die seit dem Ende der Expedition vergangen sind, schon einmal eine Entsehung der Leichen stattgefunden hat, bei der sie an der Oberfläche lagen. Tatsächlich können sich in Eis eingebettete Leichen Jahrhunderte lang im Eis halten, vorausgesetzt, daß sie in der Zwischenzeit nicht mit atmosphärischer wärmerer Luft zusammen kommen oder gar der Sonne ausgesetzt werden. Befinden sich die Leichen in einer Schicht, in der sie abwechselnd gefrieren und aufstauen, so ist die Zeit der Aufstauung immer eine Zeit der Verwesung und Verwesung. Da Bakterienzahl und Entwicklungswärme in der Arktis durchaus gering sind, sind allerdings die Fäulnisbedingungen an sich herabgesetzt.

10.000 Jahre altes Gefrierfleisch.

Man hat seinerzeit in sibirischen Tundren Mammutts, die etwa schon 10.000 Jahre alt sind, ausgegraben, bei denen Fleisch und Haare noch vollkommen intakt waren. Tatsächlich ist dieses Fleisch ohne weiteres von Hunderten gegessen worden. Ist irgendein Elementarereignis, etwa eine Verfallung in einem Schneesturm oder in einer Lawine erfolgt und taut durch spätere Schnee- und Eisüberlagerung die Leiche nicht wieder auf, so kann sie ohne jede Verwesungsspuren nach Jahrhunderten ebenso frisch zu Tage treten, als ob das Opfer eben erst gestorben wäre. Anders liegen die Dinge freilich, wenn die Leiche nach dem Aufstauen eine geraume Weile der Luft ausgesetzt gewesen ist und erst dann entdeckt wird, wenn sie bereits in Fäulnis übergegangen ist. Man kann dann annehmen, daß die Fäulnis nach der Vereisung erfolgt ist.

Tote, die mit dem Gletscher wandern.

Nicht selten stürzen Touristen im Firingebiete ab oder fallen in Gletscherspalten. Werden sie nicht gefunden, so machen sie oftmals den gesamten Talwanderungsprozeß des Gletschers mit, der sich über Jahrzehnte oder Jahrhunderte erstrecken kann. Aus der lockeren Firnmasse, die man noch als Schnee besichtigen geht, gehen sie langsam mit jener in kompaktes Eis über und da sie durch Gefrieren von gleicher Beschaffenheit und Dichte sind, halten sie dem Eisdruck der Masse stand. Das Gleiche geschieht mit Lawinenschuttungen, wenn die Lawinemasse in Firn erstarrt. Der Wärmeaustausch mit dem Eis findet solange statt, bis sich die Kälte vollkommen ausgeglichen hat. Gletscherleichen können durch Zufall 30 bis 50, ja Hunderte von Jahren später unten auf einmal ausgefunden werden. Im übrigen halten sich Gletscherleichen nicht so lange wie Arktisleichen, da die mikroskopische Fauna und Flora im Gebirge ein bedeutendes Ausmaß und infolgedessen schädigenden Einfluß besitzt.

Da beide Gebiete, Arktis und Gletscher, verhältnismäßig wenig begangen werden, so ist die Auffindung der Eisleichen im allgemeinen nur dem Zufall zu verdanken. Es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß man eines Tages auch die menschlichen Reste der Nobile-Expedition irgendwo im Polareis auffinden wird.

vorüberfahrende Autohändler Fürtendorfer brachte die beiden Verletzten zum Ortsarzt, von wo sie dann in das Karlsbader Krankenhaus geschafft wurden.

Geräufelsturz in Karlsbad.

Beim Neubau der Masarubridge in Karlsbad stürzte Dienstag vormittags 9 Uhr ein Gerüst ein, auf dem ein beladener Felsbahnwagen stand. Das einströmende Gerüst begrub die Arbeiter Anton Fischer und Anton Strunz unter sich, wobei Fischer schwere und Strunz leichtere Verletzungen erlitt.

Unbegünstigte Gerichte über Arbeitsmöglichkeiten.

Von Zeit zu Zeit werden in verschiedenen Gegenden Gerichte verbreitet, daß in einer bestimmten, gewöhnlich entfernten Stadt der Friedhof übertragbar wird und daß dazu Arbeitskräfte benötigt und gesucht werden. Die Bezirksanstalten für Arbeitsvermittlung in den betreffenden Städten erhalten dann Angebote und Anfragen von einer Reihe von Bewerbern, die auf diese Art Geld unnötigerweise ausgeben, ja manchmal leider auch sogar die Reise unternehmen und so noch mehr verlieren. Solche Arbeiter werden jetzt nirgends gemacht und werden daher auch nirgends für diese Arbeit Leute gesucht. Es handelt sich jedoch nicht nur um die „Friedhofsübertragungen“, sondern auch andere Gerüchte über Arbeitsmöglichkeiten; besonders bei der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit werden solche Gerüchte verbreitet und verzerrt den den Arbeitslosen, wenn sich die Arbeitslosen nicht früher erkundigen und planlos in eine andere Gegend reisen in der Voraussetzung, daß sie dort Arbeit finden werden. Die öffentlichen Arbeits-

Vom Rundfunk.

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Donnerstag.
Prag, 11.15-12 Schallplattenmusik, 12.30-13.30 Konzert, 17.00-18.00 Konzert, 18.30-19.00 D e r t a g e s E n d u n g, 19.00-20.00 Konzert, 20.30-21.00 D e r t a g e s E n d u n g, 21.30-22.00 Konzert, 22.30-23.00 D e r t a g e s E n d u n g, 23.30-24.00 Konzert, 24.30-25.00 D e r t a g e s E n d u n g, 25.30-26.00 Konzert, 26.30-27.00 D e r t a g e s E n d u n g, 27.30-28.00 Konzert, 28.30-29.00 D e r t a g e s E n d u n g, 29.30-30.00 Konzert, 30.30-31.00 D e r t a g e s E n d u n g, 31.30-32.00 Konzert, 32.30-33.00 D e r t a g e s E n d u n g, 33.30-34.00 Konzert, 34.30-35.00 D e r t a g e s E n d u n g, 35.30-36.00 Konzert, 36.30-37.00 D e r t a g e s E n d u n g, 37.30-38.00 Konzert, 38.30-39.00 D e r t a g e s E n d u n g, 39.30-40.00 Konzert, 40.30-41.00 D e r t a g e s E n d u n g, 41.30-42.00 Konzert, 42.30-43.00 D e r t a g e s E n d u n g, 43.30-44.00 Konzert, 44.30-45.00 D e r t a g e s E n d u n g, 45.30-46.00 Konzert, 46.30-47.00 D e r t a g e s E n d u n g, 47.30-48.00 Konzert, 48.30-49.00 D e r t a g e s E n d u n g, 49.30-50.00 Konzert, 50.30-51.00 D e r t a g e s E n d u n g, 51.30-52.00 Konzert, 52.30-53.00 D e r t a g e s E n d u n g, 53.30-54.00 Konzert, 54.30-55.00 D e r t a g e s E n d u n g, 55.30-56.00 Konzert, 56.30-57.00 D e r t a g e s E n d u n g, 57.30-58.00 Konzert, 58.30-59.00 D e r t a g e s E n d u n g, 59.30-60.00 Konzert, 60.30-61.00 D e r t a g e s E n d u n g, 61.30-62.00 Konzert, 62.30-63.00 D e r t a g e s E n d u n g, 63.30-64.00 Konzert, 64.30-65.00 D e r t a g e s E n d u n g, 65.30-66.00 Konzert, 66.30-67.00 D e r t a g e s E n d u n g, 67.30-68.00 Konzert, 68.30-69.00 D e r t a g e s E n d u n g, 69.30-70.00 Konzert, 70.30-71.00 D e r t a g e s E n d u n g, 71.30-72.00 Konzert, 72.30-73.00 D e r t a g e s E n d u n g, 73.30-74.00 Konzert, 74.30-75.00 D e r t a g e s E n d u n g, 75.30-76.00 Konzert, 76.30-77.00 D e r t a g e s E n d u n g, 77.30-78.00 Konzert, 78.30-79.00 D e r t a g e s E n d u n g, 79.30-80.00 Konzert, 80.30-81.00 D e r t a g e s E n d u n g, 81.30-82.00 Konzert, 82.30-83.00 D e r t a g e s E n d u n g, 83.30-84.00 Konzert, 84.30-85.00 D e r t a g e s E n d u n g, 85.30-86.00 Konzert, 86.30-87.00 D e r t a g e s E n d u n g, 87.30-88.00 Konzert, 88.30-89.00 D e r t a g e s E n d u n g, 89.30-90.00 Konzert, 90.30-91.00 D e r t a g e s E n d u n g, 91.30-92.00 Konzert, 92.30-93.00 D e r t a g e s E n d u n g, 93.30-94.00 Konzert, 94.30-95.00 D e r t a g e s E n d u n g, 95.30-96.00 Konzert, 96.30-97.00 D e r t a g e s E n d u n g, 97.30-98.00 Konzert, 98.30-99.00 D e r t a g e s E n d u n g, 99.30-100.00 Konzert, 100.30-101.00 D e r t a g e s E n d u n g, 101.30-102.00 Konzert, 102.30-103.00 D e r t a g e s E n d u n g, 103.30-104.00 Konzert, 104.30-105.00 D e r t a g e s E n d u n g, 105.30-106.00 Konzert, 106.30-107.00 D e r t a g e s E n d u n g, 107.30-108.00 Konzert, 108.30-109.00 D e r t a g e s E n d u n g, 109.30-110.00 Konzert, 110.30-111.00 D e r t a g e s E n d u n g, 111.30-112.00 Konzert, 112.30-113.00 D e r t a g e s E n d u n g, 113.30-114.00 Konzert, 114.30-115.00 D e r t a g e s E n d u n g, 115.30-116.00 Konzert, 116.30-117.00 D e r t a g e s E n d u n g, 117.30-118.00 Konzert, 118.30-119.00 D e r t a g e s E n d u n g, 119.30-120.00 Konzert, 120.30-121.00 D e r t a g e s E n d u n g, 121.30-122.00 Konzert, 122.30-123.00 D e r t a g e s E n d u n g, 123.30-124.00 Konzert, 124.30-125.00 D e r t a g e s E n d u n g, 125.30-126.00 Konzert, 126.30-127.00 D e r t a g e s E n d u n g, 127.30-128.00 Konzert, 128.30-129.00 D e r t a g e s E n d u n g, 129.30-130.00 Konzert, 130.30-131.00 D e r t a g e s E n d u n g, 131.30-132.00 Konzert, 132.30-133.00 D e r t a g e s E n d u n g, 133.30-134.00 Konzert, 134.30-135.00 D e r t a g e s E n d u n g, 135.30-136.00 Konzert, 136.30-137.00 D e r t a g e s E n d u n g, 137.30-138.00 Konzert, 138.30-139.00 D e r t a g e s E n d u n g, 139.30-140.00 Konzert, 140.30-141.00 D e r t a g e s E n d u n g, 141.30-142.00 Konzert, 142.30-143.00 D e r t a g e s E n d u n g, 143.30-144.00 Konzert, 144.30-145.00 D e r t a g e s E n d u n g, 145.30-146.00 Konzert, 146.30-147.00 D e r t a g e s E n d u n g, 147.30-148.00 Konzert, 148.30-149.00 D e r t a g e s E n d u n g, 149.30-150.00 Konzert, 150.30-151.00 D e r t a g e s E n d u n g, 151.30-152.00 Konzert, 152.30-153.00 D e r t a g e s E n d u n g, 153.30-154.00 Konzert, 154.30-155.00 D e r t a g e s E n d u n g, 155.30-156.00 Konzert, 156.30-157.00 D e r t a g e s E n d u n g, 157.30-158.00 Konzert, 158.30-159.00 D e r t a g e s E n d u n g, 159.30-160.00 Konzert, 160.30-161.00 D e r t a g e s E n d u n g, 161.30-162.00 Konzert, 162.30-163.00 D e r t a g e s E n d u n g, 163.30-164.00 Konzert, 164.30-165.00 D e r t a g e s E n d u n g, 165.30-166.00 Konzert, 166.30-167.00 D e r t a g e s E n d u n g, 167.30-168.00 Konzert, 168.30-169.00 D e r t a g e s E n d u n g, 169.30-170.00 Konzert, 170.30-171.00 D e r t a g e s E n d u n g, 171.30-172.00 Konzert, 172.30-173.00 D e r t a g e s E n d u n g, 173.30-174.00 Konzert, 174.30-175.00 D e r t a g e s E n d u n g, 175.30-176.00 Konzert, 176.30-177.00 D e r t a g e s E n d u n g, 177.30-178.00 Konzert, 178.30-179.00 D e r t a g e s E n d u n g, 179.30-180.00 Konzert, 180.30-181.00 D e r t a g e s E n d u n g, 181.30-182.00 Konzert, 182.30-183.00 D e r t a g e s E n d u n g, 183.30-184.00 Konzert, 184.30-185.00 D e r t a g e s E n d u n g, 185.30-186.00 Konzert, 186.30-187.00 D e r t a g e s E n d u n g, 187.30-188.00 Konzert, 188.30-189.00 D e r t a g e s E n d u n g, 189.30-190.00 Konzert, 190.30-191.00 D e r t a g e s E n d u n g, 191.30-192.00 Konzert, 192.30-193.00 D e r t a g e s E n d u n g, 193.30-194.00 Konzert, 194.30-195.00 D e r t a g e s E n d u n g, 195.30-196.00 Konzert, 196.30-197.00 D e r t a g e s E n d u n g, 197.30-198.00 Konzert, 198.30-199.00 D e r t a g e s E n d u n g, 199.30-200.00 Konzert, 200.30-201.00 D e r t a g e s E n d u n g, 201.30-202.00 Konzert, 202.30-203.00 D e r t a g e s E n d u n g, 203.30-204.00 Konzert, 204.30-205.00 D e r t a g e s E n d u n g, 205.30-206.00 Konzert, 206.30-207.00 D e r t a g e s E n d u n g, 207.30-208.00 Konzert, 208.30-209.00 D e r t a g e s E n d u n g, 209.30-210.00 Konzert, 210.30-211.00 D e r t a g e s E n d u n g, 211.30-212.00 Konzert, 212.30-213.00 D e r t a g e s E n d u n g, 213.30-214.00 Konzert, 214.30-215.00 D e r t a g e s E n d u n g, 215.30-216.00 Konzert, 216.30-217.00 D e r t a g e s E n d u n g, 217.30-218.00 Konzert, 218.30-219.00 D e r t a g e s E n d u n g, 219.30-220.00 Konzert, 220.30-221.00 D e r t a g e s E n d u n g, 221.30-222.00 Konzert, 222.30-223.00 D e r t a g e s E n d u n g, 223.30-224.00 Konzert, 224.30-225.00 D e r t a g e s E n d u n g, 225.30-226.00 Konzert, 226.30-227.00 D e r t a g e s E n d u n g, 227.30-228.00 Konzert, 228.30-229.00 D e r t a g e s E n d u n g, 229.30-230.00 Konzert, 230.30-231.00 D e r t a g e s E n d u n g, 231.30-232.00 Konzert, 232.30-233.00 D e r t a g e s E n d u n g, 233.30-234.00 Konzert, 234.30-235.00 D e r t a g e s E n d u n g, 235.30-236.00 Konzert, 236.30-237.00 D e r t a g e s E n d u n g, 237.30-238.00 Konzert, 238.30-239.00 D e r t a g e s E n d u n g, 239.30-240.00 Konzert, 240.30-241.00 D e r t a g e s E n d u n g, 241.30-242.00 Konzert, 242.30-243.00 D e r t a g e s E n d u n g, 243.30-244.00 Konzert, 244.30-245.00 D e r t a g e s E n d u n g, 245.30-246.00 Konzert, 246.30-247.00 D e r t a g e s E n d u n g, 247.30-248.00 Konzert, 248.30-249.00 D e r t a g e s E n d u n g, 249.30-250.00 Konzert, 250.30-251.00 D e r t a g e s E n d u n g, 251.30-252.00 Konzert, 252.30-253.00 D e r t a g e s E n d u n g, 253.30-254.00 Konzert, 254.30-255.00 D e r t a g e s E n d u n g, 255.30-256.00 Konzert, 256.30-257.00 D e r t a g e s E n d u n g, 257.30-258.00 Konzert, 258.30-259.00 D e r t a g e s E n d u n g, 259.30-260.00 Konzert, 260.30-261.00 D e r t a g e s E n d u n g, 261.30-262.00 Konzert, 262.30-263.00 D e r t a g e s E n d u n g, 263.30-264.00 Konzert, 264.30-265.00 D e r t a g e s E n d u n g, 265.30-266.00 Konzert, 266.30-267.00 D e r t a g e s E n d u n g, 267.30-268.00 Konzert, 268.30-269.00 D e r t a g e s E n d u n g, 269.30-270.00 Konzert, 270.30-271.00 D e r t a g e s E n d u n g, 271.30-272.00 Konzert, 272.30-273.00 D e r t a g e s E n d u n g, 273.30-274.00 Konzert, 274.30-275.00 D e r t a g e s E n d u n g, 275.30-276.00 Konzert, 276.30-277.00 D e r t a g e s E n d u n g, 277.30-278.00 Konzert, 278.30-279.00 D e r t a g e s E n d u n g, 279.30-280.00 Konzert, 280.30-281.00 D e r t a g e s E n d u n g, 281.30-282.00 Konzert, 282.30-283.00 D e r t a g e s E n d u n g, 283.30-284.00 Konzert, 284.30-285.00 D e r t a g e s E n d u n g, 285.30-286.00 Konzert, 286.30-287.00 D e r t a g e s E n d u n g, 287.30-288.00 Konzert, 288.30-289.00 D e r t a g e s E n d u n g, 289.30-290.00 Konzert, 290.30-291.00 D e r t a g e s E n d u n g, 291.30-292.00 Konzert, 292.30-293.00 D e r t a g e s E n d u n g, 293.30-294.00 Konzert, 294.30-295.00 D e r t a g e s E n d u n g, 295.30-296.00 Konzert, 296.30-297.00 D e r t a g e s E n d u n g, 297.30-298.00 Konzert, 298.30-299.00 D e r t a g e s E n d u n g, 299.30-300.00 Konzert, 300.30-301.00 D e r t a g e s E n d u n g, 301.30-302.00 Konzert, 302.30-303.00 D e r t a g e s E n d u n g, 303.30-304.00 Konzert, 304.30-305.00 D e r t a g e s E n d u n g, 305.30-306.00 Konzert, 306.30-307.00 D e r t a g e s E n d u n g, 307.30-308.00 Konzert, 308.30-309.00 D e r t a g e s E n d u n g, 309.30-310.00 Konzert, 310.30-311.00 D e r t a g e s E n d u n g, 311.30-312.00 Konzert, 312.30-313.00 D e r t a g e s E n d u n g, 313.30-314.00 Konzert, 314.30-315.00 D e r t a g e s E n d u n g, 315.30-316.00 Konzert, 316.30-317.00 D e r t a g e s E n d u n g, 317.30-318.00 Konzert, 318.30-319.00 D e r t a g e s E n d u n g, 319.30-320.00 Konzert, 320.30-321.00 D e r t a g e s E n d u n g, 321.30-322.00 Konzert, 322.30-323.00 D e r t a g e s E n d u n g, 323.30-324.00 Konzert, 324.30-325.00 D e r t a g e s E n d u n g, 325.30-326.00 Konzert, 326.30-327.00 D e r t a g e s E n d u n g, 327.30-328.00 Konzert, 328.30-329.00 D e r t a g e s E n d u n g, 329.30-330.00 Konzert, 330.30-331.00 D e r t a g e s E n d u n g, 331.30-332.00 Konzert, 332.30-333.00 D e r t a g e s E n d u n g, 333.30-334.00 Konzert,

Drei Hafnarbeiter ertrunken. Montag nachmittags ereignete sich, wie das „Memeler Dampfboot“ berichtet, auf dem Kurischen Haff, ein schweres Unglück. An dem Hafentuchtturm, der etwa 150 Meter vom Ufer entfernt am Hafen liegt, wurden von Angestellten des Hafenaufbauamtes Memel Instandsetzungsarbeiten vorgenommen. Dabei wurde ein Monteur mit einem Boot abgetrieben. Angestellte des Hafenaufbauamtes versuchten, ihren Kollegen in einem Segelboot zu erreichen und an Land zu bringen. In einer Entfernung von mehreren hundert Metern vom Lande schlug das Segelboot um, und alle sechs fielen ins Wasser. Fischer konnten nur drei Mann retten. Die anderen drei ertranken. Das abgetriebene Boot mit dem Monteur wurde später von einem Fischer, in dem Hafen treibend, aufgefunden und gerettet.

Einen furchtbaren Tod erlitt eine 33jährige Magd in Buchsich in Wels. Sie ahn Honig, in dem sich eine Wespe befunden hatte. Als sie den Honig schluckte, wurde sie von der Wespe gestochen. Sie konnte von dem Geschehnis noch ihre Dienstherrin verständigen aber schon zehn Minuten nachher schwoll ihr die betroffene Halspartie derartig an, daß sie unter entsetzlichen Qualen und bei vollem Bewußtsein erstickte.

Der beleidigte Plagiator. Der Lustspielautor Alexander Kernet-Holenia, der in Anerkennung seiner Komödie „Olapotriba“ im vorigen Jahr den Meistpreis erhielt, hat diesen nunmehr zurückgeben und gebeten, aus der Liste der Meistpreisträger gestrichen zu werden. Kernet-Holenia erklärt, der dauernden Angriffe gegen ihn müde zu sein. Diese Angriffe erfolgten wegen eines Plagiats, das der Dichter in seinem Stück „Attraktion“ an einem Lustspiel „Das Kroschöl“ von Karl Strecker begangen haben soll. Kernet-Holenia hat in dieser Sache eine Erklärung abgegeben, mit der er sich viele Sympathien verschafft.

Ein Kind ermordet. Der zehnjährige Sohn Gerhart des Gutbesizers Orlich in Klein-Nöhresdorf (Sachsen) wurde in dessen Wohnhaus tot aufgefunden. Das Kind war in Abwesenheit der Eltern ertrunken und die Leiche in eine Kiste gepackt worden. Nach den Feststellungen der Mordekommission kommt als Täter ein etwa 20jähriger Dieb in Frage, der offenbar beim Versuche, zu fliehen, von dem Knaben überrascht wurde.

Ähnlicher Deutscher Juristentag. Der Vorstand der Ständigen Vertretung des Deutschen Juristentages beschloß über Einladung der Bürgermeister der Städte Eger und Jangensbad, den nächsten (5.) Deutschen Juristentag in der Tschechoslowakei in der Zeit vom 22. bis 25. Mai (Pfingsten) 1931 kombinieren in Eger und Franzensbad abzuhalten.

Bombenattentat auf einen Millionär. Die Hausangestellten des mehrfachen Millionärs Ernst Axel Schlemann, eines der größten Delimporeure Hamburgs, entdeckten vor der Villa des Großkaufmanns in Großensee bei Trittau (35 Kilometer nördlich Hamburgs) eine mit einem starken Explosivstoff geladene Höllemaschine. Die Warnung der Kriminalpolizei ließ auf Schwierigkeiten, da die telephonische Leitung durchschnitten war. Kommande der Hamburger Polizei erschienen, kam es doch noch zu einer Explosion, bei der Frau des Großkaufmanns eine schwere Armverletzung erlitt. Das Unglück geschah nicht durch eine Explosion der Höllemaschine, sondern dadurch, daß Frau Schlemann im Garten an eine Handkür stieß, durch die ein Selbstschuß ausgelöst wurde. Das mysteriöse Bombenattentat steht offenbar im Zusammenhang mit einem Erpressungsversuch an Schlemann. Schlemann hatte die Aufforderung erhalten, an bestimmter Stelle 25.000 Mark zu hinterlegen. Auf Anraten der Kriminalpolizei hatte er so getan, als ob er auf die Erpressung — man weiß noch nicht, mit welchem Gegenstand die Erpresser arbeiteten — einginge. Im Hinblick auf diesen Umstand erscheint freilich das Sprengstoffattentat um so rätselhafter.

Das Gebiß verfrachtet. Ein schmerzhafter Unfall ereignete sich, wie uns aus Eger berichtet wird, dieser Tage im Schnellzug Pilsen—Eger. Eine Dame, die nach Franzensbad fahren wollte, erlitt während der Fahrt einen Uebelkeitsanfall und verfrachtete dabei den künstlichen Teil ihres Gebisses. Da sich bei ihr Erstickungsanfälle einstellten, mußte sie in Eger dem Krankenhaus übergeben werden, woselbst sie durch schmerzhaften operativen Eingriff gerettet werden konnte.

Von Chaney gestorben. Der bekannte Filmschauspieler von Chaney, der plötzlich schwer erkrankt war, ist in Los Angeles gestorben.

Schönheit!

Es bleibt einmal wahr: der Mensch lebt nicht von Brot allein. Er lebt auch nicht allein von Luxushöhen, moderner Hygiene und neuer Sachlichkeit. Er braucht etwas anderes dazu: die Warmelade aufs Brot, das Spiel, den Traum, den Ueberfluß, die Schönheit. Gib dem Kind ein Ei zu essen. Es wehrt sich verdrossen über farbige eine Eierschale — rot-orange, himmelblau — es träumt sich ein ganzes Märchen vom Osterhasen dazu. Glücklicherweise bleiben die meisten von uns ihr Leben lang Kinder. Wir werden immer nach bunten Ostereiern verlangen, immer nach Schönheit, Spiel und Kunst. Und daraus kehren viele kluge Leute die Unmöglichkeit des Sozialismus. Die Kunst sehe immer Luxus voraus, der Luxus Reichtum und Mühseligkeit und der Reichtum Ausbeutung... Ich erinnere mich an die sehr schönen Dinge, die ich gesehen habe. Das erste war ein Teppich aus Tibet. Hunderte von Frauen hatten ihn geknüpft an langen Abenden, beim Feuer des Lagers, an hellen Tagen, wenn die Schafherden auf den hügeligen Hochflächen grasen, und die Männer sie auf ihren kleinen struppigen Pferden bewachten. Sie hatten

Meister Browning.

Wie man in Paris Liebeskonflikte löst. — Inflation der Morde. — Der Revolver als Saugerat. — Ein Blick in den Schwurgerichtssaal. — Wetten um Leben und Tod.

Meister Browning... er ist in Frankreich in tausenden von unglücklichen Ehen alljährlich der Herzentröster, der Liebeskonflikte löst. Etwas blutig zwar, aber doch radikal. Ein Schuß auf den unbequemen Partner, das Schwurgericht drückt: ja doch beide Augen zu; einige Monate Unterhaftungshaft, gemildert von dem Bewußtsein, in den Zeitungen als Held oder Heldin des Tages zu gelten; dann Freispruch mit Glanz und Glorie — — — und die Freiheit hat den Mörder aus Leidenschaft wieder. Was soll man gegen diese Inflation der Morde tun? Man spricht diese Leute frei, weil es Sympathiker sind. Weil man sie tatsächlich nicht für verantwortlich erklären kann. Weil sie weiser für die Anstalt, als für das Zuchthaus oder die Guillotine sind. Durchweg sind es geistig Minderwertige; Opfer der Ueberzivilisation; Menschen, denen jede Hemmung fehlt, Existenz auf jeden Fall, die schon seit frühestem Alter der Gesellschaft zur Last fielen und niemals produktive Arbeit leisteten. Es ist paradox, aber es ist wahr: in Frankreich laufen auf der Straße mehr Mörder herum, als in den Zuchthäusern sitzen.

Gemordet zu haben und freigesprochen zu sein, wer über diese Qualitäten verfügt, dessen Glück ist gemacht. Man reißt sich um seine Bekanntheit, man zeigt ihn in den Salons wie ein exotisches Tier, man ist stolz darauf, einen authentischen Mörder zu seinen Gästen zählen zu können. Wer einmal einen Blick in den Schwurgerichtssaal in Paris geworfen hat, schüttelt den Kopf: die „Kriminalstudienten“, die hier sitzen und den Gang der Verhandlung mit schiefer Aufmerksamkeit verfolgen, legen sich zu 80 Prozent aus Damen zusammen. Aus Damen der besten Gesellschaft, die ihr Auto vor der Tür stehen haben, die selbst Kouffieren, die man bei den Rennen in Longchamp und anderswo in den elegantesten Modeschöpfungen paradiere sieht. Immer dieselben Gesichter am selben Platz. Für Eintrittskarten werden märchenhafte Preise gezahlt. Schon tagelang vorher sind alle Plätze ausverkauft. Geschäftstüchtige Händler besorgen die Vermittlung. Bei den sensationellsten Mordprozessen, z. B. im Fall der Madame Weiler, die ihren Mann erschoss, und in der Affäre des „Büderdosenknigs“ Friedmann, der seine Gattin ermordete, wurden die Eintrittskarten bereits Wochen vorher zum Preise von 1000—1500 Franken (170—250 Mark) gehandelt. Wenn um 10 Uhr morgens die Verhandlung beginnt, warten schon Hunderte von Personen an der Tür für Zuhörer. Daß Betten abgeschlossen werden, ist keine Selten-

heit. Im Falle der Madame Weiler, die statt freigesprochen zu werden fünf Jahre Gefängnis erhielt, kam es vor den Toren des Gerichts zu handgreiflichen Auseinandersetzungen zwischen den Weibern.

In den Pausen während der Verhandlung gleichen die Gänge des Pariser Justizpalastes dem Flöter eines Theaters. Im Souterrain des Gebäudes befindet sich ein Restaurant. Hier speisen die eleganten „Kriminalstudienten“, hier debattiert man mit einem berühmten Anwalt, hier bestaunt man die Geschworenen oder den Staatsanwalt von weitem. Selbst eine Ironie der Geschichte: dieses gleiche Restaurant war vor 140 Jahren noch der Vorraum zu dem berühmten Conciergerie-Gefängnis, in dem alle Größen der damaligen Zeit gefangen gehalten wurden. In dem gleichen Saal, in dem heute eine elegante Menge sich ein Stelldichein gibt, wurden während der großen Revolution den Delinquenten vom Senker die Haare geschnitten und das Armeinfeld angelegt. Durch die gleiche Tür schritten einst Robespierre, Danton, die Königin Marie-Antoinette, Madame du Barry und zweitausendföcherhundert andere, die auf der Guillotine endeten. Damals standen die Neugierigen auf der Straße und empfingen die Delinquenten mit einem Hohngelächter. Man bewarf sie mit Schmutz, man schlug sie, man weidete sich an ihren Seelenqualen.

Und heute...? Heute leben wir in einem demokratischen Zeitalter. Die „Kriminalstudienten“ warten nicht mehr draußen auf der Straße, sie sitzen drinnen auf den Bänken dicht neben den Geschworenen, die über Leben und Tod entscheiden. Doch im Prinzip hat sich seit 140 Jahren nichts geändert. Man bewirft die Angeklagten nicht mehr wortwörtlich mit Schmutz. Man gleicht ihnen nicht mehr buchstäblich Käbel mit Urat über den Kopf. Aber man freut sich an ihren Qualen, man erschauert vor ihrer Verurteilung, oder man meint auch vor Mitleid, je nachdem. Die Zuschauerbänke des Pariser Gerichtssaales sind der Ort geworden, wo man sich die stärksten Emotionen verschaffen kann. Was kann das Herz mehr verlangen?

Meister Browning sagt dafür, daß die „Luftbarkeit“ kein Ende nimmt. Täglich, täglich mit nur seltenen Ausnahmen, verhandelt das Pariser Schwurgericht. Und immer drückt es sich um Morde aus Leidenschaft. Dies das gleiche Schema: drei Personen, von denen eine zu viel auf der Welt war. Waffenhändler in Paris zu sein, es ist das beste Geschäft...

lange gebraucht, den riesigen Teppich zu knüpfen. Zeiten des Hungers und Zeiten des Ueberflusses waren darüber hingegangen, Ruhezeit und Wandern, Hochzeit und Tod. Vor allem hatten die Knüpferrinnen bei ihrer Arbeit geredet, gesungen, geträumt. Und sie hatten alles hineingeknüpft in seine hellen leuchtenden Farben, in seine weite reiche prunkende Schönheit. Dann lag er im Häuptlingszelt bei Festen, bei ernstern Beratungen. Er war der Stolz eines großen Stammes. Und nun hing er in einer großen Ausstellung und Menschen, die in Hete, Häßlichkeit und Hellsichtigkeit lebten, staunten seine Wunderbarkeit an.

Das zweite war ein Wandteppich aus einem deutschen Frauenlocher. Nennen hatten ihn gestickt, adlige Fräuleins, die man dorthin in die Einsamkeit des reichen Klosters gefandt hatte. Sie hatten ihre Sehnsucht in diesen Teppich gestickt, in die Bilder zarter Heiliger und frommer Ritter: St. Georg mit dem Drachen, Santa Katharina, die sich dem Christentum vermählt. Viele hunderttausend Stunden eines stillen, langen friedlichen Frauenlebens. Um sie herum auf den Feldern und Gärten des Klosters fronten viele Männer und Frauen in harter Leibeligkeit, lebten wie Tiere, dumpy, arm und angstvoll, damit diese sanften Heiligen zwischen Blumen und Laubengwinden entstehen konnten. Aber diese Arbeit war doch noch selbstgeschaffen.

Das dritte Wunderwerk an Fleiß und Schönheit war ein Brüsseler Spitzenkleider. Der war für eine österreichische Erzherzogin gearbeitet, von jungen Arbeiterinnen in einer der großen belgischen Fabriken. Gearbeitet in langen Arbeitsstunden unter scharfer Aufsicht für Hungerlohn, den Spitzenkinderinnen erhalten. Gearbeitet von Mädchen und Frauen, die aus dunkeln, schwarzen Häusern der Brüsseler Elendsviertel kamen, die nicht die Sonne der hochheben konnten und die Frühlingssbäche und Blumenfelder ihrer Weiden. Die nur dumpfe Nächte kannten in enger Bodenstube, erstirbte Tage in kühlen Fabriksälen, höchstens einmal ein überhörter Taumel halbgelohnter Freude beim Sonntagsgang im Wirtshaus. Er ist wunderschön dieser Kleider, ein Schatz aus Traumblüten und Nebel. Aber ist all seine Schönheit das verlorene Leben hungriger junger Mädchenklinder wert? Und gibt es nicht andere Wege zur Schönheit? Der Teppich der Hirtenfrauen aus Tibet ist so schön, wie kein Luxus des reichen Europa, und tausendfach finden wir die gleiche Schönheit in der Arbeit freier Menschen, in dem was Fischer und Jäger, Hirten und Pauer, Töpfer und Schmiede auf der weiten Erde zusammengebaut und phantasiert — aus Freude an den Dingen, die sie sehen und erleben, ohne Druck der Not und Hast des Zwanges. Es gibt keine Periode der menschlichen Geschichte, die so häßlich und arm an Schönheit ist, wie die Periode des Kapitalismus. Wahrlich, wenn wir um den Sozialismus kämpfen, tun wir es auch um der Schönheit willen, die wir zurückerobern wollen.

Meister Browning... er ist in Frankreich in tausenden von unglücklichen Ehen alljährlich der Herzentröster, der Liebeskonflikte löst. Etwas blutig zwar, aber doch radikal. Ein Schuß auf den unbequemen Partner, das Schwurgericht drückt: ja doch beide Augen zu; einige Monate Unterhaftungshaft, gemildert von dem Bewußtsein, in den Zeitungen als Held oder Heldin des Tages zu gelten; dann Freispruch mit Glanz und Glorie — — — und die Freiheit hat den Mörder aus Leidenschaft wieder. Was soll man gegen diese Inflation der Morde tun? Man spricht diese Leute frei, weil es Sympathiker sind. Weil man sie tatsächlich nicht für verantwortlich erklären kann. Weil sie weiser für die Anstalt, als für das Zuchthaus oder die Guillotine sind. Durchweg sind es geistig Minderwertige; Opfer der Ueberzivilisation; Menschen, denen jede Hemmung fehlt, Existenz auf jeden Fall, die schon seit frühestem Alter der Gesellschaft zur Last fielen und niemals produktive Arbeit leisteten. Es ist paradox, aber es ist wahr: in Frankreich laufen auf der Straße mehr Mörder herum, als in den Zuchthäusern sitzen.

Meister Browning sagt dafür, daß die „Luftbarkeit“ kein Ende nimmt. Täglich, täglich mit nur seltenen Ausnahmen, verhandelt das Pariser Schwurgericht. Und immer drückt es sich um Morde aus Leidenschaft. Dies das gleiche Schema: drei Personen, von denen eine zu viel auf der Welt war. Waffenhändler in Paris zu sein, es ist das beste Geschäft...

Meister Browning sagt dafür, daß die „Luftbarkeit“ kein Ende nimmt. Täglich, täglich mit nur seltenen Ausnahmen, verhandelt das Pariser Schwurgericht. Und immer drückt es sich um Morde aus Leidenschaft. Dies das gleiche Schema: drei Personen, von denen eine zu viel auf der Welt war. Waffenhändler in Paris zu sein, es ist das beste Geschäft...

Volkswirtschaft und Sozialpolitik. Ein bezeichnendes Dokument. Bafa als gekränkter Freund der Sowjets.

Auf den von der russischen Regierung geäußerten Wunsch, zwei russischen Vertretern zu gestatten, die Produktionsverhältnisse in den Bafa-Betrieben zu studieren, hat Bafa, wie wir der Zeitung der Lederindustriellen entnehmen, nachstehende Antwort erteilt:

„Auch wenn wir überzeugt sind, daß die russischen Regierungsmethoden die Bevölkerung nicht zum Wohlstand bringen können, sind wir doch bestrebt, die dortige Regierung in ihren Bestrebungen zu unterstützen. Unser positiver Standpunkt zu Sowjetrußland erhebt am besten aus der Tatsache, daß wir eine Zollherabsetzung für die nach der Tschechoslowakei importierten Schuhe forderten, während Rußland im Vorjahr den Zoll auf die nach Rußland per Post eingeführten Schuhe von 4,25 auf 12,50 K je Paar erhöhte hat. Wir hegten die Ueberzeugung, daß wir verpflichtet seien, nach Möglichkeit zur Förderung des Wohlstandes des Nachbarstaates beizutragen, gestatteten russischen Produzenten den Zutritt in unsere Betriebe und belehrten sie über unsere Produktionsmethoden. Dieses Entgegenkommen mußten wir jedoch aufgeben, da es schon damals schien, daß man viel von uns verlangt, ohne sich aus gegenüber beim Transit unserer Erzeugnisse sowie durch Ausstellung von Pfaffen an unsere Leute nach Rußland erkenntlich zu zeigen. In letzter Zeit geriet uns die Ueberzeugung einer russischen Schmähchrift gegen unseren Vertrieb in die Hände, die in der Staatsdruckerei in Moskau gedruckt worden war. Mit unseren weiteren Freundschaftsbedingungen müssen wir unter diesen Umständen so lange warten, bis wir Anzeichen dafür haben, daß wir als Dank für unsere Freundschaftsdienste wenigstens keine groben Beleidigungen ernten.“

Aus diesem Brief ist zu ersehen, daß sich das „Vaterland der Arbeiter“ nach wie vor sehr stark für kapitalistische Nationalisierungsmethoden interessiert. Es muß sich dann auch den blutigen Hohn gefallen lassen, daß Herr Bafa die russischen („sozialistischen“?) Produzenten belehrt und die Sowjetregierung „unterstützt“ habe. Welche Schmach, daß Bafa, der Idealist des kapitalistischen Nationalisators, von diesen angeblichen „Sozialisten“ den „Dank für seine Freundschaftsdienste“ einfordern kann!

VERLANGT UEBERALL



Streit im Zwickauer Gebiet.

Warnsdorf, 26. August. (Sch. P.-B.) Eine allgemeine Streikbewegung der Textilarbeiter ist im Zwickauer Gebiet im Gange. Seit der Kündigung des Lohnvertrages durch die Arbeitgeber ist für das Gebiet Warnsdorf-Zwickau ein vertragsloser Zustand eingetreten. Die Arbeiterchaft wehrt sich gegen die von den Arbeitgebern vorgenommene Lohnherabsetzung und verlangt die Verlängerung des bestehenden Vertrages bis zum Jahre 1931. Da eine Einigung nicht erzielt wurde, traten gestern, Montag, bei der Firma Löwinger & Glas 350 Arbeiter in den Ausstand, denen sich auch die Arbeiter der anderen Zwickauer Textilbetriebe, bis auf die „G.W.C.-Werke“ angeschlossen haben. Die Gesamtzahl der Streikenden beträgt in Zwickau gegenwärtig rund 700. In Warnsdorf legen vor zwei Tagen die Arbeiter der Fabrik Klein, rund 360 an der Zahl, aus denselben Gründen die Arbeit nieder. Es steht zu befürchten, daß die Streikbewegung auch auf weitere Betriebe des Gebietes übergreift.

Bantrat der Nationalbank.

Andauern der Industriekrise.

Der Bantrat der Tschechoslowakischen Nationalbank hielt am 25. I. M. seine ordentliche Monats-sitzung ab. Bevor an die Tagesordnung herangetreten wurde, begrüßte der Gouverneur Dr. Rospil das neue Mitglied des Bantrates Dr. Method Vella, welcher laut § 73 des Bankgesetzes in der vorhergehenden Monats-sitzung kooperiert wurde und Mitglied der Kreditsektion wird. Nach dem vorgebrachten Bericht erfuhr die Lage auf dem Geldmarkt keine wesentliche Veränderung. Die Disparität zwischen der Flüssigkeit des kurzfristigen Marktes und der dringenden Nachfrage nach langfristigen Krediten dauert fort. Auf einigen ausländischen Märkten stellen sich die ersten Zeichen der Verminderung dieser Disparität ein. — Der Zustuß von Einlagen hat sich etwas gebessert. Die Börse war schwach, das Kursniveau der Industriekonten ging bei minimalem Interesse und Umsätze stark zurück. Der Anlagemarkt verlief ruhig. Der Markt der Staatspapiere besetzte sich mäßig. Das Niveau der Großhandelspreise erfuhr wiederum eine Senkung, wobei sich die Preisstöße zwischen dem Rohmaterial- und Industrieindex einmigte. Der Stand der Rohmaterialpreise veränderte sich ebenfalls in mäßiger Abnahme. Die Erhöhung des Kleinhandelsindex entspringt der Struktur der Berechnung dieses Indexes durch Berücksichtigung der Preisangabe von allen auf neue Artikel. Die Arbeitslosigkeit blieb infolge des ausgeglichenden Einflusses der Saison-motive im ganzen auf derselben Höhe; deren Intensität ist in landwirtschaftlichen Distrikten niedriger als in industriellen Gebieten. Die Ueberzuarbeit ist stark eingeschränkt. In Gegenden, wo die Ernte früh beginnt, wurde die Ernte glatt beendet und die erzielten Resultate sind günstig. Gegenden mit späterer Erntezeit leiden unter häufigen und ausgiebigen Niederschlägen, welche die Ernte aufhalten und bedrohen. In der industriellen Tätigkeit dauerte die Depression fort; die Tendenz der einzelnen Zweige war ungleichmäßig, wies jedoch auf dem ererbten geringen Niveau im Durchschnitt keine merklichen Zeichen einer Weiterverschlechterung auf. Die Anzahl der Insolventen nahm etwas ab, deren Frequenz ist aber noch immer hoch. Das Infasso bleibt schleppend, die Kreditfähigkeit hat sich nicht gebessert. Der Außenhandel schloß im Juli bei vergrößerten Umsätzen mit einem Aktivum, hauptsächlich infolge der Abnahme der Rohstoffzufuhr. Die Ausfuhr von Fertigwaren war höher, die Quartalsbilanzen der Außenbanken in Böhmen, Mähren und Schlesien weisen im zweiten Quartale I. J. im Vergleiche mit dem ersten Quartale I. J. einen Zuwachs der Barmittel um 160 Millionen K und einen Rückgang der Schuldner um 780 Millionen K auf; der Posten „Gäubiger“ ging zurück, Einlagen auf Einlagebüchel und Kassafaktive weisen einen Zuwachs auf. Die Besserung der Liquidität der Banken sowohl im Vergleiche mit dem verflohenen Quartal, als auch mit dem zweiten Vierteljahr des Vorjahres resultiert aus der Abnahme der gestellten Kreditforderungen unter gleichzeitigem kleineren Rückgang der den Handelsbanken anvertrauten Mittel. Die bessere Liquidität übt zum Teile auch einen günstigen Einfluß auf den Einlagenwettbewerb aus. Der Kurs der tschl. Krone blieb fest. Sowohl der Metall- als auch der Devisenmarkt der Tschechoslowakischen Nationalbank ist wiederum gestiegen. Die Kreditgeschäfte erfuhren eine Senkung.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Niesenzirkus Gleich gibt heute, Mittwoch, zwei Vorstellungen, 3 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends. Auch in den Nachmittagsvorstellungen gelangt das vollständige Programm zur Vorführung...

Rund um die Frau.

Adam und Eva.

An der Religionsstunde einer Zettiner Volksschule erzählt die Lehrerin den siebenjährigen Mädchen von Adams und Evas Sündenfall und von dem Engel mit dem Flammenschwert...

Tante Hermine.

Tante Hermine, eine alte, sehr fromme Jungfer, ist bei uns zu Besuch. In Nachbars Garten wird seit einiger Zeit ein zahmes Reh gehalten...

Das Klubzimmer.

Ich suche für eine Berliner philosophische Gruppe einen Raum, in dem sie auch noch nach ein Uhr Nachts ungehindert debattieren kann...

Lichtbringer der Blinden — ein Sattlersohn.

Das Schriftsystem Louis Brailles.

Von Helen Keller.

Wenn wir uns fragen wollten, wer der größte Wohltäter für die Blinden gewesen ist — wer ihnen eine feste Quelle des Entzündens und Ruhens verschaffen hat, dann gibt es wohl bloß eine Antwort: Louis Braille.

Es ist ungefähr hundert Jahre her, daß dieser Franzose neue Wege der Wissenschaft und des geistigen Entzündens für die Gesichtlosen erschlossen hat.

Es war schon viele Jahre vor der Erfindung der Blindenschrift klar geworden, daß, wenn die Blinden erzogen werden sollen, eine Methode erfunden werden müßte, durch die sie gleich Sehenden lesen und studieren können.

Brailles Erfindung ist für uns Blinde ebenso wunderbar wie ein Feenmärchen. Und nur mit sechs Punkten all die Herrlichkeit! Durch einen Punkt wird ein weißes Blatt Papier mit Worten lebendig...

Louis Braille wurde im April 1809 als der Sohn eines Pferdegeschirrmachers (Sattlers) geboren. Eines Tages, als er drei Jahre alt war, spielte er in seines Vaters Werkstatt.

Die Blindenerziehung, die man im Jahre 1784 begonnen hatte, führte ein System von gedruckten Büchern ein, die das lateinische Alphabet zum Muster hatten — lateinische Buchstabenzeichen.

Physikalisch-diätetisches Sanatorium KLEISCHE bei Aussig. Neuzzeitliche Einrichtungen. Telefon Aussig 303. Prospekt.

10.47 Meter. — 1500 Meter: 1. Schöf (Cotta) 4:28.4 Min. — Weit sprung: 1. Jüttner (Strießen) 6.41 Meter. — Sportlerinnen: 100 Meter: 1. Böhm (Cotta) 13.6 Sek. — Hochsprung: 1. Krüger (Cotta) 1.47.5 Meter (neue Bundeshöchstleistung).

Finland schlägt Deutschland 3:1 (1:0). Die finnische Ländereis erfüllte alle Erwartungen, sie besaß alle Vorzüge, an Gleichmäßigkeit war sie imponierend.

16.000 Zuschauer brachten den leichtathletischen Westkämpfen und dem Länderspiel reges Interesse entgegen und dankten mit reichlichem und herzlichem Beifall für den gebotenen Sport.

Hamburg schlägt Nürnberg 6:4 (1:0). Auf dem in glänzender Verfassung sich befindenden Victoria-Platz in Hochlust-Hamburg hatten sich Sonntag gegen 6000 Zuschauer eingefunden...

balb Enttäuschung, als man entdeckte, daß ein Drittel bis die Hälfte Sauts Buchstaben nicht entziffern konnten. Der Hauptfehler seiner Methode bestand darin, daß er gebogene Schriftlinien verwendete...

Braille erlang bald die Aufmerksamkeit der gesamten interessierten Öffentlichkeit. In Amerika hatte er drei Rivale. Der erste war Dr. Howe, Direktor des Perkins-Blinden-Institutes in Boston...

Es entbrannte ein heftiger Kampf um die Systeme in den Blindenschulen, der an die fünfzig Jahre lang währte, und endlich im Jahre 1918 sein Ende fand, als sich die amerikanische Organisation arbeitender Blinden für das europäische Braille-System aussprach...

Auf diese Weise besitzen die Blinden beider Hemisphären ein einziges System von Blindenschrift.

Ja, aber kann sich denn der Leser mit gesunden Augen, der an die gewöhnliche Druckschrift gewöhnt ist, den großen Unterschied der Hilfsquellen des gedruckten Wortes für Gesunde und Blinde überhaupt vorstellen? Die öffentliche New Yorker Bibliothek besitzt mehr als zwei Millionen Bände für Sehende und bloß 1250 Bücher in der Brailleschen Schrift.

Der Blinde, der einst traurige, unendliche Tage der Leereit verbringen mußte, kann jetzt das Unverkennbare erschauen, sich mit den Augen in seinen Fingern davon Kenntnis und Wissen schaffen...

Und es war der große Louis Braille, ein Gefangener, der ein gleich schweres Los zu tragen hatte wie die übrigen Blinden, der den goldenen Schlüssel fand, um ihnen, den armen Blinden, die Türe ihres traurigen Kerkers zu öffnen.

im Arbeiterport entwickelt, zu leben. Man kann mit Recht behaupten, daß die Zuschauer auf ihre Kosten gekommen sind. Als der härteste Teil sind bei beiden Mannschaften die Stürmerreihen anzusehen...

Dreslau gegen Dresden 2:2 (2:1). Trotz des Samstag-Spiels in Bries waren die Dresdener in Droskla wiederum die Besseren, aber unglückliches Schicksal und falsche Schiedsrichterentscheidungen (Anerkennung eines Abseitstores für Breslau und Abspredung eines regulären Treffers für Dresden) brachten sie um den verdienten Erfolg.

Dresden gegen Bries 5:1 (2:0). Samstag weiße die Dresdener Fußball-Stadion in Bries und erlang infolge ihrer Technik und Schußfertigkeit einen verdienten Sieg.

Kostoder Volleyballverein gegen Hellaas Kopenhagen 2:0. Die Dänen erwiesen sich im Sturm als nicht durchschlagsträftig genug. Die Kostoder waren dagegen forscher und konnten einen Sieg erzielen.

Der Film. Die Gomme.

Der stumme Film „Die Gomme“ ist zum Teil aus echten Kriegsaufnahmen, die aus den Archiven in Berlin, Paris und London hervorgeholt wurden, zusammengestellt worden und versucht, ein objektives Bild der großen Sommer Schlacht zu geben...

jede sachliche Schilderung des Kriegsgrauens eine Tendenz gegen den Krieg in sich birgt; er hat sie nicht, insofern der Regisseur sie dem Film hätte geben können. Was der Regisseur gab, die eingefügten Spielfiguren, haben sogar ganz im Gegenteil eine leise, nationalistiche Tendenz.

Das wahre Antlitz des Krieges zu malen, liegt nicht in der Abicht der Regisseure vom Schlosse des Heinz Paul; John Meier in Pudowlins „Ende von St. Petersburg“ sagten mehr über den Krieg aus, als dieser lange, ausführliche, vielleicht zu ausführliche Film. Den Kriegsfilm, der die ganze Größe des Grauens in das lebendige Bild bannt...

Aus der Partei.

Jugendbewegung.

S. J., Prag. Heute Monatsversammlung in der Occ. Beginn 8 Uhr. Genosse Röhler referiert über „Arbeiterjugend und Gewerkschaft“. Kommt alle!

Literatur.

„Die Verklärung des Dr. Schouret“ heißt eine Novelle des Prager Dichters Hans Klaus, die im Verlag der „Wahrheit“ erschienen ist und aufs Neue die Bezugsung des jungen Autors erweist, der sich mit zwei Theaterstücken und einer Reihe erzählender Schriften kräftig in die Reihe der Boderen schob und, wie man nach dieser neuerlichen Probe seines Könnens annehmen darf, auch entschlossen ist, die Position zu halten.

Herausgeber: Siegfried Laub. Chefredakteur: Wilhelm Richter. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Druck: „Kola“ U. G. für Zeitung und Buchdruck, Prag. Für den Druck verantwortlich: Otto Doll. Prag. Die Zeitungsmarktensteuer wurde von der Post u. Telegraphenverwaltung mit Erlaß Nr. 13500/VII/1930 bewilligt.

Nur noch bis einschli. 1. Sept.

Täglich 8 Uhr abends. Mittwoch, Samstag und Sonntag 3 und 8 Uhr nachm. 8 Uhr abends. 66 SENSATIONEN Tierschau: 9-18 Uhr.

RIESENZIRKUS GLEICH INVALIDENPLATZ. Telefon 25075. Siemens-Lautsprecher-Anlage.